

MINISTRANTEN
MZ ZEITUNG

Dezember
2022

Weihnachts-Ausgabe



St. Johannes
der Täufer

50. Jahrgang
Nr. 2

Inhaltsverzeichnis

Meinung

- Leit-Artikel von Rektor Hans Bensdorp 3
 Liebe Leserinnen und Leser 3

Gemeindeleben

- Komm Heim! Unser Kirchweihfest 4
 Kirchweih-Theaterprogramm 6
 Kirchweihfest hinter den Kulissen 11
 Reaktionen und Erinnerungen zum Kirchweihfest 13
 Fotos zum 10jährigen Jubiläum von Hans Bensdorp
 als Rektor von St. Johannes 16
 Aktion !Punsch mit Sinn! 18
 Erntedank-Spendensammlung Mutter-Kind-Heim 19
 Gnadenhochzeit in St. Johannes 20
 Der Christkindlmarkt in St. Johannes 21
 Reisevortrag über Südindien 22
 Wir trauern um Herta Davidek 24
 Wir trauern um Christl Weismayer 25

Information

- Neues aus dem Rektoratsrat 27
 St. Johannes aktuell 28
 Programmvorschau 30
 Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes 50
 Kirchen- und Heimdienste 50
 Terminkalender 51

Texte und Gedanken

- Predigt von Dr. Claus Janovsky am Marienfeiertag 32
 Weihnachts-Sprüche und Witze 33
 Das aktuelle Interview mit Monika Sieber 34
 Bericht von unserem Sozialhilfeprojekt in Uganda 38
 Predigt unseres Rektors am 23. Oktober 39
 Weihnachts-Gedanken 40
 Weihnachtsgeschichten 42
 Das Weihnachtsevangelium nach Lukas 43
 Gedanken und Erinnerungen von Pater Ch. Martin 46
 MZ-Reprise aus der Osterausgabe 2005 48
 Seite von Ines Kern 49

Titelblatt: Weihnachtsskrippe in St. Johannes in 2021

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Fotos: Claus Janovsky, Gerhard und Johannes Ruprecht, Monika Sieber, Familie Weiss, Franz Zalabay ✪ Layout: Reinhard Jellinek ✪ Druck: Manfred Ruprecht ✪ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Wien, im Dezember 2022.

Fotos aus dem Gemeindeleben



Weihnachtsmann beim Kirchweihfest (MA 2412)



After-Show-Party des Kirchweihfest-Ensembles



Unsere jungen Erwachsenen am Christkindlmarkt

Liebe Gemeindemitglieder von St. Johannes!

Weihnachten ist das wichtigste Fest – sagt man. Nun kann man vielleicht darüber streiten, ob diese Aussage eher für Ostern oder für Weihnachten zutrifft ... Sicher ist jedenfalls, es sind die wichtigsten christlichen Feiertage. Und auffällig ist, dass zu beiden Festen der Hauptgottesdienst in der Nacht gefeiert wird.

Trotz der Werbung, die uns seit vielen Wochen wieder weismachen will, es ginge nur und vornehmlich um den Konsum und ums Kaufen, feiern viele Christen gerade diese Gottesdienste, die auch bei uns sehr festlich begangen werden.

Leider konnte man in St. Johannes (auch schon vor Corona) beobachten, dass die Zahl der Mitfeiernden in

der Mette immer geringer wurde ... Daher möchten wir Sie heuer ganz besonders herzlich einladen: **Feiern Sie mit uns die Christmette um 22.30 Uhr!**

*Gesegnete und frohe Weihnachten
sowie Gottes Segen für 2023
wünscht Ihnen
Ihr Rektor Hans Bensdorp*

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Vergleich zu den beiden Vorjahren durften wir heuer wieder eine halbwegs „normale“ Adventzeit erleben.

2020 und 2021 beeinträchtigten Lockdowns die vorweihnachtliche Stimmung, heuer lediglich ein vergleichsweise harmlos verlaufener „Lokdown“ am Tag des Eisenbahnerstreiks. Dennoch sind die Sorgen vieler Menschen heuer vermutlich größer geworden: Ukrainekrieg, Energiekrise und Teuerungen in schon lange nicht gekanntem Ausmaß haben Diskussionen über die Leistbarkeit von Lebensmitteln und die Senkung der Raumtemperaturen ausgelöst.

Auch St. Johannes bleibt nicht von einer enormen Erhöhung der Strom- und vor allem Heizkosten verschont. Und das bei Einnahmen, die deutlich unter dem Vor-Corona-Niveau liegen. Das mag auch am Livestream liegen, über den man jeden Sonntag den Gottesdienst mitfeiern kann, ohne dass dazwischen ein Ministrant mit dem Körberl „absammeln“ kommt. Die Besucheranzahl ist durchschnittlich um 20% gesunken, und das merkt man auch im Heim beim Kirchencafé und generell am geringeren Angebot an Veranstaltungen.

Ein großes Danke gebührt daher allen, die heuer wieder ein tolles Kirchweihfest organisiert haben. Nach dem Motto „Komm Heim“ hat es nicht nur schon länger vermisste Gemeindemitglieder zurückgeführt und unbeschwerte Stimmung verbreitet, sondern auch finanziell ein

beachtliches Spendenergebnis eingebracht.

Auch wenn Licht und Heizung künftig wohl noch bewusster auf- und vor allem abgedreht werden, so wird niemand in Kirche oder Heim frieren müssen.

Dass es heuer wieder einen Kinder-Weihnachtsgottesdienst am Heiligen Abend geben wird, ist auch das Verdienst junger Rektoratsräte, die die Schrumpfung der Zahl der Messbesucher nicht tatenlos hinnehmen wollen. Ebenso die Aktion „Punsch mit Sinn“, mit der wir heuer beim „Ö3-Weihnachtswunder“ mitmachen und Spenden für „Licht ins Dunkel“ sammeln. Lassen wir uns doch von dieser positiven Haltung zur Zukunft anstecken!

Seit die MZ auch im Internet gelesen werden kann, sind gedruckte Auflage und Spenden um ein Viertel zurückgegangen. Nebenbei bemerkt, haben sich die Papierkosten im letzten halben Jahr verdoppelt. Dennoch freuen wir uns sehr, dass die Zahl der Abnehmer von Papier-Exemplaren noch etwa doppelt so hoch ist wie die der durchschnittlichen Kirchenbesucher an einem Sonntag.

Die zuletzt erschienene Herbst-MZ war mit 50 Seiten eine der seitenstärksten Ausgaben, die bisher erschienen sind. Und wir haben die Auflage bewusst erhöht, um sie teilweise auch an Gemeindemitglieder zu versenden, die schon lange nicht in St. Johannes gesehen wurden. Das Ergebnis hat uns echt überrascht: Es sind sowohl telefonisch als auch per

Post einige extrem positive Rückmeldungen gekommen. Das bestärkt uns darin, auch weiterhin mit der MZ Kontakt zu etwas ferner stehenden Gemeindemitgliedern zu halten.

Aber wir können eine MZ nur dann anbieten, wenn sie jemand schreibt. Jede Ausgabe bedeutet wochenlange Arbeit, die derzeit nur auf ganz wenigen Schultern liegt. Als erste Maßnahme haben wir uns entschlossen, in diesem Arbeitsjahr nur vier statt fünf MZ-Ausgaben herauszugeben. Die sonst übliche Faschingsausgabe wird entfallen, die nächste MZ daher erst wieder zu Ostern erscheinen.

Um aber mit einem erfreulichen Hinweis abzuschließen: Die MZ wird im kommenden September 50 Jahre alt. 50 Jahre ist sie ohne Unterbrechung erschienen und weitgehend von den selben Redakteuren geschrieben worden. 50 Jahre war dafür kein Schilling oder Euro der Gemeinde als Zuschuss nötig, 50 Jahre lang ist sie ohne Werbung und Annoncen ausgekommen. Und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Und so bedanken wir uns bei Ihnen mit einer neuerlich sehr umfangreichen Ausgabe herzlich für Ihr Interesse an der MZ, Ihre großzügigen Spenden und Ihre langjährige Lesertreue, wünschen Ihnen ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest sowie viel Glück und Gesundheit für das neue Jahr, und freuen uns über jede Zeile, die Sie künftig über oder für die MZ schreiben.

Gerhard Ruprecht

Komm Heim!

Volles Haus bei den Kirchweihfest-Theater-Shows

War auch bei vielen von uns zuletzt wegen Virus, Krieg und Inflation die Stimmung im Keller, so sorgte St. Johannes beim Kirchweihfest wieder für Stimmung im Keller.

Das Motto lautete heuer „Komm Heim!“, was natürlich doppeldeutig gemeint war. Einerseits wollten wir, dass möglichst viele zu den einzelnen Veranstaltungen ins Heim kamen, andererseits sollten jene, die – aus welchen Gründen auch immer – schon länger nicht in unserer Kirche gesehen worden waren, nach der Corona-Zeit nun wieder in ihre Gemeinde „heimkommen“.

Seit Anfang September war das junge Kirchweihfest-Team unter der Leitung von Johannes Ruprecht und Florian Schild emsig bemüht, Sketche auszuwählen, die Darsteller zum Mitspielen zu motivieren, Bühnenbilder zu entwerfen und Requisiten zu basteln. Es wurden fleißig Texte gelernt, es wurde geprobt, gebastelt und organisiert. Unglaublich, mit welcher Begeisterung das gesamte Team da viele Wochen lang am Werk war.

Die Nachfrage nach den Karten war von Anfang an rege, und bereits Anfang November waren die beiden Theater-Shows so gut wie ausverkauft.



Sketche, Zauberkunststücke, Jongleure, Musikdarbietungen, Tanz und Unterhaltung, Lichteffekte und aufwendige Requisiten: Ganz großes Kino.

Feierabend

Für den „Feierabend“ am Freitag hatte das Team die an sich geniale Idee, dass alle, die in den vergangenen zweieinhalb Jahren corona-bedingt irgendwelche persönliche Anlässe nicht feiern konnten, das nun im Heim nachholen können sollten. Dazu wurde auch ein Unterhaltungsprogramm mit Quizfragen vorbereitet. Es war ein gelungener Auftakt für

Den Zuschauern blieb teilweise die Luft weg. Was nicht nur am bekannten Belüftungsproblem in unserem Heim lag. Wenn es das eine oder andere Hoppala gab (siehe den Zusatzbericht in dieser MZ), dann sorgte das nur für noch mehr Heiterkeit. Wirklich „von der Rolle“ war lediglich der neue Bühnenvorhang bei einem Teil der Samstag-Vorstellung, als er sich nur widerwillig öffnen und schließen ließ.

Wer nicht dabei war, kann das Versäumte mit dem Erwerb einer mittlerweile erhältlichen DVD nachholen und sich und anderen damit vergnügliche Stunden schenken.



Der Rektoratsrat hatte „grünes Licht“ gegeben, dass heuer 75 statt den 60 Besucher-Plätzen im Vorjahr im großen Saal geschaffen werden durften. Sorgen bereitete vor allem der Zustand der Heimräume. Der Bühnenvorhang musste in einen nicht entflammaren ausgetauscht werden, ein Elektriker für eine ausreichende Notbeleuchtung sorgen.

das Kirchweihfest 2022, der sich aber zweifellos mehr als nur ein halb volles Haus verdient gehabt hätte.

Theater-Shows

Samstag abends und Sonntag nachmittags gingen dann die beiden Theater-Shows über die Bühne. Unglaublich, was da alles in dem samt Pausen mehr als dreistündigen Programm geboten wurde. Humorvolle

Tombola

Die Tombola-Preise kamen heuer außergewöhnlich gut an, die Besucher rissen sich regelrecht um die Lose. Die gebetsmühlenartigen Aufrufe der Veranstalter, man möge nur Tombola-Preise spenden, die man auch selbst gewinnen wolle, zeigten weitgehend Erfolg. Es wurden im Vorfeld auch Geldbeträge gespendet, mit denen attraktive Preise eingekauft werden konnten. Gewinnen konnte man heuer zum Beispiel Museums- und Theaterkarten, Weine, Spirituosen, Bonbonnieren und Lebkuchen – und als Highlight durften zwei Riesen-Kuschelbären für die Kinder auch heuer nicht fehlen.

Wie in den Vorjahren wurden Lose in zwei Farben aufgelegt. Bei jeder Veranstaltung wurde eine Farbe gezogen, von der jedes Los einen Preis gewann. Wer ein Los der anderen Farbe hatte, bekam ein Packerl Manner-Schnitten, eine attraktive „Währung“, die – wie Naschkatzen sicher wissen – in den letzten Monaten ziemlich stark im Wert gestiegen ist.



Essen stärkt die Gemeinschaft

An allen drei Tagen wurde im Heim vorzüglich gekocht. Die Teams Mayer, Bobik/Schild und Wöber sorgten für köstliche Abendessen am Freitag und Samstag und das Mittagessen am Sonntag. Hobby-Bäckerinnen brachten wieder selbst gemachte Kuchen und Torten, fleißige Hände belegten Brote und sorgten für die schon legendären Kirchweih-Toasts und -Würstel, die rege Nachfrage fanden. Auch an der Bar und in der Garderobe packten einige Gemeindeglieder fleißig mit an. Ein Highlight war auch der Christkindmarkt, der an diesem Wochenende eröffnet wurde und viele bewundernde Blicke auf sich zog.



Gastpriester Mag. Alfred Weinlich predigte bei der Festmesse am Kirchweihfest-Sonntag

Kirchweih-Messe

Auch wenn St. Johannes am 1. Oktober 1965 eingeweiht worden war, so wird die Kirchweihe immer erst am Wochenende vor Adventbeginn gefeiert, um für die Theaterproben nach den Sommerferien ausreichend Zeit zu haben. Mittelpunkt des Kirchweihfestes ist natürlich der sonntägliche Gottesdienst. Dieser hatte

heuer ohne unseren Rektor auszukommen, der zu dieser Zeit eine Kur anzutreten hatte. Gastpriester Mag. Alfred Weinlich verstand es aber sehr gut, die Gemeinde auf diesen festlichen Tag einzustimmen. Er lobte in seiner Predigt vor allem die vielen sozialen Aktivitäten von St. Johannes, über die er immer aus der MZ erfahre.

Weinlich verbrachte dann auch den ganzen Nachmittag im Heim, amüsierte sich beim Theaterprogramm und ließ es sich nicht nehmen, zu den

Darstellern hinter die Kulissen zu kommen, um ihnen aufrichtig für ihren Einsatz zu danken.

Rektor Bendsdorf tat dies dann nach seiner Kur mit der Einladung zu einem Abendessen.

Was bleibt?

Es tat gut, endlich wieder ohne Corona-Tests und Abstandsregeln in größerer Zahl im Heim zusammenzukommen. Zum Teil gelang es auch, zuletzt eher fernstehende Gemeindeglieder oder sogar „Neulinge“ ins Heim zu bringen. Das Theaterprogramm war sehr unterhaltsam und hätte eine viel größere Bühne verdient gehabt. Rektoratsassistent Günther Bacher durfte sich über ein ausgezeichnetes Spendenergebnis freuen.

Am wichtigsten ist aber wohl die Erkenntnis: Mit diesem tollen Team muss uns um die Zukunft der Gemeinde nicht bange werden. Das beweisen auch einige Rückmeldungen, die wir über Social Media oder per Post erhielten. Um diese engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen beneiden uns viele. Die große Kunst wird darin liegen, sie samt ihrer Begeisterung und ihrem Spirit vom Heim auch in die Kirche zu bringen.

Gerhard Ruprecht



The Show must go on

Bildreportage vom Kirchweihfest

Nachdem wir im letzten Jahr lange nicht wussten, ob unser Kirchweihfest überhaupt stattfinden konnte, und wir nur ganz knapp einem generellen Lockdown entgangen waren – er startete unmittelbar am Montag darauf – gestaltete sich die Planung in diesem Jahr zum Glück um einiges sicherer.

Am Ende machten sich alle Anwesenden sichtlich glücklich und zufrieden auf den Heimweg – mit dem festen Willen, im nächsten Jahr wieder zu kommen. Das gilt hoffentlich auch für den einen oder anderen, der dieses Mal noch ausgelassen hat, denn auch im nächsten Jahr wird es am Kirchweihfest-Freitag wieder ein

Und so war es nicht überraschend, dass das erste Stück gleich **Der Experte** hieß. Darin ging es – sehr realitätsnah – um ein Firmenmeeting, bei welchem sich jeder zum Experten berufen fühlte und also alles besser wusste. Was den eigentlichen Experten ein wenig staunend und fragend zurückließ, ehe er sich am Ende auch seiner Fähigkeiten bewusst wurde. Als ein Experte hatte er ja schließlich alles zu können.



Aus dieser Erfahrung der immer wiederkehrenden Lockdowns machten wir quasi eine Tugend und nutzten den **Feierabend** am Freitag des Kirchweihfestes, um alle wegen Corona ausgefallenen Jubiläumsfeiern der Gemeindeglieder – Geburtstage, Hochzeitstage oder Ähnliches – gemeinsam in unserem Heim nachzuholen. Drumherum wurde ein Programm – die letzten beiden Jahre betreffend – auf die Beine gestellt. Neben einem Pubquiz mit mehreren Runden in Bild und Ton und einer Live-Schaltung zu unserem Außenreporter Horst, der sich wieder eine knifflige Schätzaufgabe überlegt hatte, spielten wir zum ersten Mal auch eine Runde der GameShow RuckZuck. Die zu gewinnenden Preise führten schon bei der Präsentation zu großen Augen, handelte es sich dabei doch zum Beispiel um einen überdimensionalen Keksteller von unserem Christkindlmarkt. Als Höhepunkt des Abends bekamen alle Jubilarinnen und Jubilare, musikalisch im Traumschiff-Stil untermalt, noch ein kleines Törtchen mit einer Kerze überreicht.

amüsantes Programm sowie eine hervorragende Verköstigung aus der Küche geben. Also markieren Sie sich schon jetzt den 24.11.2023 im Kalender; Codewort: Feierabend.

Am darauf folgenden Wochenende wird dann auch wieder unser Showprogramm aufgeführt. Hier war der Andrang heuer beachtlich: Es konnten an beiden Tagen sämtliche der jeweils aufgelegten 75 Karten an den Mann oder die Frau gebracht werden. Das Programm, welches wir jetzt hier noch einmal kurz Revue passieren lassen, hatte sich das volle Heim durchaus verdient.

Durch den Nachmittag bzw. Abend führte auch heuer wieder Flo Mayer, mittlerweile ein ausgewiesener Experte in der Conference.



Das **Sockentheater** erheiterte dann Jung und Alt mit gelungenen Tanz- und Mundbewegungen zu diversen Musikhits – eine unterhaltsame Abwechslung.



Weiter ging es mit einem Videostück auf unserer großen Leinwand: **Der Gentleman**. Zu sehen war ein Ausschnitt aus dem Alltag eines Ehepaares, in dem Er – eben nicht ganz Gentleman – rülpste und rotzte, bis Sie zu radikalen Mitteln griff, um sich seiner zu entledigen. Was davon real und was Fiktion war, blieb offen, schließlich sind die Darsteller auch im echten Leben ein Ehepaar.



Danach wurde es in einem Ein-Personen-Stück hochphilosophisch mit der Frage nach dem **Sinn des Lebens**. Wir erfuhren, dass wir alle knapp ein Drittel unseres Lebens verschlafen sowie zehn Prozent am stillen Örtchen verweilen. Womit die Frage im Raum stehen blieb, wie wir den Rest noch sinnvoll verbringen könnten.



Apropos sinnvoll: Eine Folge aus der Fernsehserie **MA 2412** stand als nächstes am Programm. Während am Sonntag alles seinen gewohnten, gemächlichen, quasi amtstypischen Ablauf nahm, wollte unsere reizende Frau Knackal das Publikum am Samstag offenbar schneller in die Pause zu Toast und Bier schicken, indem sie einfach eine komplette Szene übersprang. Natürlich in ihrer gekonnt charmanten Art, da konnte selbst der Herr Ingenieur ein Auge zudrücken.



Nach der Pause ging es treffend mit **Alles geht schief** weiter. Es handelte sich um ein Theaterstück über ein Mordkomplott an einem Minister, bei dem sich das Publikum permanent die Fragen stellen musste: War

das beabsichtigt oder nicht? Warum fällt hier alles um? Und vor allem: Wo gibt's die Karten für den Nestroy?



Es folgte das zweite Videostück, die **Gameshow „Wie ist dein Name?“**. Hierbei hatten die beiden Kandidatinnen leider ein sehr schlechtes Erinnerungsvermögen, wenn es um Partner von Freunden oder Freundinnen der Frau ging. So mussten sie leider ohne Gewinn den Heimweg antreten.



Apropos Gewinn: **Das Eheleben** illustrierte zwei klassische Szenen einer Ehe, beim Frühstück und vor dem Fernseher. Die Schuldfrage, warum denn alles nicht so klappte wie gewollt, blieb allerdings bis zum Schluss ungeklärt.



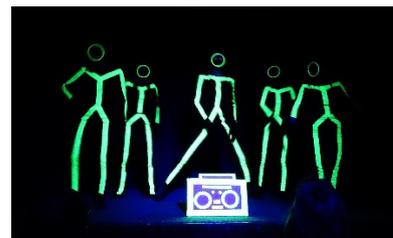
Nach so viel Fragerei stand nun reine Unterhaltung auf dem Programm. **Die Jongleure** boten Akrobatik in Reinkultur und brachten das Publikum zum Staunen. Nachdem sie in den letzten Jahren bei uns pausiert hatten, zeigten die Zwillinge Steger dabei ihr mittlerweile noch erweitertes Können.



Das nächste Stück, die **Video-Besprechung im Homeoffice**, bot sehr viel Aktualität. In vielen Firmen waren solche Video-Besprechungen in den letzten Jahren an der Tagesordnung, mit all ihren Tücken. Ob oberkörperfreie Partner im Hintergrund oder gut getarnter Bierkonsum, der Sketch behandelte all diese Facetten. Die Pointe war, dass ein Ehepartner sich – am Bildschirm sichtbar – von seiner Frau zu einem Spaziergang verabschiedete und ein paar Minuten später dann bei einer anderen Besprechungs-Teilnehmerin – ebenso am Bildschirm sichtbar – auftauchte.



Im Anschluss gab es beim **Tanz der Strichmännchen und -weibchen** wieder etwas Musikalisches. Zu einem Medley aus Klassikern wie „Thriller“ oder „I believe I can fly“ tanzten fünf von ihnen im Schwarzlicht über die Bühne. Ein Strichweibchen schaffte es zwischendurch sogar tatsächlich, abzuheben, bevor am Ende alle fünf ihren Kopf verloren.



Apropos Kopf verlieren: Das Programm wurde mit **Der Sarg** fortgesetzt. Ein Sketch genau nach dem

Wiener Geschmack. Ein bisserl morbide, aber doch gekonnt und treffsicher pointiert, wenn der verstorbene Ehemann am Schluss zum ersten – und sicher letzten – Mal den Mist mitnimmt.



Dazwischen gab es Gelegenheit, die Zauberkunst unseres Moderators Flo Mayer zu bestaunen.

Den Abschluss bildete ein Besuch **Beim Optiker und Hörgeräte-Akustiker**, quasi der Hartlauer auf leiwand. Jedem Kunden, egal ob seh- oder hörbehindert, wurde hier zu helfen versucht, was schließlich im Chaos endete: Die Einstellung der richtigen Dioptrien auf den Hörapparaten scheiterte kläglich ...



Abgerundet wurden beide Theater- vorstellungen mit der allseits beliebten Tombola. Die Lose waren in diesem Jahr in Rekordzeit vergriffen. Außerdem gab es ein Abendessen am Samstag und ein Mittagessen am Sonntag.

Vielen Dank an alle helfenden Hände, die zum Gelingen unseres Kirchweihfestes beigetragen haben. Und „Auf Wiedersehen“ im nächsten Jahr – vom 24. bis 26. November 2023. The show will go on!

Florian Schild







Hänger beim Text und auch beim Bühnen-Vorhang

Hoppalas hinter den Kulissen des heurigen Kirchweihfestes

„Alles geht schief“, so hieß eines der Stücke beim heurigen Kirchweihfest. Darin ging es darum, dass die Darsteller ihren Text vergessen, zum falschen Zeitpunkt auf die Bühne kommen und Bühnenrequisiten umfallen oder nicht da stehen, wo sie stehen sollten. Wo ist da der Unterschied zu all den anderen Stücken beim Kirchweihfest, fragen Sie sich? Stimmt schon, böse Zungen behaupten seit jeher, dass all die oben geschilderten Pannen einfach zu jedem Kirchweihfest dazugehören. Bei diesem Stück waren sie aber wirklich so geplant. WIRKLICH! Das glauben Sie uns nicht?

Okay, wir geben es zu, selbst beim Stück „Alles geht schief“ ging manches schief, das gar nicht schief gehen sollte. Der Auftritt einer Darstellerin, der zur falschen Zeit stattfinden sollte, fand zu einem ganz anderen, noch falscheren Zeitpunkt statt. Der Bühnentechniker, der plötzlich fehlerhafterweise über die Lautsprecher zu hören sein sollte, war dann gar nicht zu hören, weil das Mikrofon nicht ordnungsgemäß funktionierte. Und die Tür, die im Stück plötzlich klemmen sollte, fiel bei beiden Vorstellungen mitsamt dem Türrahmen mitten auf der Bühne um. Requisiten, die auf der Bühne fehlen sollten, waren zwar da, dafür fehlten dann aber ungewollt andere Requisiten auf der Bühne, die eigentlich da sein hätten sollen. So musste etwa während des Stücks hinter der Bühne plötzlich ein Mobiltelefon gesucht werden, weil der Darsteller ohne seine Requisite auf die Bühne gegangen war. Und nun kurzerhand mit der leeren Hand telefonieren musste.

Vieles bekam das Publikum Gott sei Dank nicht mit, auch wegen des genialen Moderators Flo Mayer, der

wie jedes Jahr die Hoppalas souverän überspielte oder „wegzauberte“. Zum Beispiel: „Blut“, das durch einen komplizierten Mechanismus auf dem Hemd eines Darstellers auslaufen sollte, lief schon aus, während das Stück noch von Moderator Flo Mayer angesagt wurde. Panisch wurde hinter der Bühne das Hemd geputzt, das Kostüm umgezogen und „Blut“ aufgewischt, während Flo Mayer mit spontanen Witzen improvisierte und schlussendlich die Programmfolge änderte, sodass Zeit gewonnen



wurde.

Am besten amüsiert sich das Publikum ja, wenn es diese Pannen mitbekommt – aber auch für das Ensemble auf der Bühne sind sie oft zum Zerkrugeln. So zum Beispiel, als der Text beim Stück „MA 2412“ nicht so recht saß. Szenenapplaus gab es für drei unserer Darsteller, die sich mangels Kenntnis des weiterführenden Textes (gefühl) minutenlang bloß anschwiegen. Eine andere Darstellerin hatte in weiser Voraussicht einen unterstützenden Souffleur gleich hinter ihr am Rande des Bühnenvorhangs postiert. Dieser sollte ihr einsagen.

Blöd nur, dass der viele Seiten umfassende Text zum Einsagen vor der Vorführung durcheinander gebracht worden war, die Seiten also völlig unsortiert und auch nicht nummeriert waren. Sodass der Souffleur lange gar nicht merkte, dass er der Darstellerin ständig den falschen Text vorsagte. Den sie dann, völlig im Vertrauen auf ihren Helfer, 1:1 zum Besten gab. Auf diese Weise drehte sich das Stück mehrmals im Kreis, viele Textzeilen und ganze Absätze kamen ungewollt doppelt vor.

Das mit dem Text ist beim Kirchweihfest ja überhaupt so eine Sache: Bei der Generalprobe machte es bei so manchen den Eindruck, dass sie den Text zum ersten Mal in ihrem Leben sehen würden. Bei einem Stück meinten die Regisseure resigniert nach der allerletzten Generalprobe kurz vor dem Kirchweihfest, dass man den Darstellern nicht anmerke, dass sie dieses Stück überhaupt schon einmal geprobt hätten. Entsprechend sieht dann jedes Jahr aufs Neue auch die letzte Vorbereitung zur Vorstellung aus: Während andere Leidensgenossen schon spielen, gehen

Gruppen von Darstellern hinter der Bühne und in der Garderobe noch einmal gemeinsam ihren Text durch. In der Hoffnung, dass sie den Text noch wissen, wenn sie dann selbst an der Reihe sind. Text zum Ablesen klebt mitunter auch an so mancher Requisite auf der Bühne: Auf Tischen, an Flipcharts, auf Fernsehern. Noch ist es zumindest nicht so weit, dass auch auf Mitspielern der eigene Text angeheftet wird.

Ilse Bobik sorgt aber vom Bühnenrand aus dafür, dass jedes Stück irgendwann wieder zum eigentlichen Text zurückfindet. Unglücklicherweise befand sich heuer genau über

Ilse Bobik ein eingeschaltetes Bühnen-Mikrofon, wodurch auch das Publikum die helfenden Worte laut und deutlich hören konnte.

(mehrmals!) während des Zu- und Aufmachens einfach hängen blieb. Und folglich nur ein kleiner Ausschnitt der Bühne, aber sehr viel ro-

fortan, mit viel Kraftaufwand den klemmenden Vorhangteil auf- und zuzuziehen. Bis zur rettenden Pause, als Martin Schild mit seinem Werkzeugkoffer bewaffnet dafür sorgte, dass der Vorhang wieder zügig auf- und zuging.

Dieser Werkzeugkoffer sollte allerdings auch später, während der Vorstellung, zum Einsatz kommen. Weil die Kulissen nicht so stehen blieben, wie sie sollten, packte Martin kurzerhand Bohrer und Akkuschauber aus und bohrte manche Kulissen einfach an der Bühne oder an der Decke an. Ob die Nachbarn über dem Heim in der Folge womöglich durch ein Loch in der Decke kostenlos das Kirchweihfest-Programm anschauen konnten, ist nicht überliefert.

Johannes Ruprecht



Das wunderschöne neue „Outfit“ unserer Bühne, mit einem Vorhang aus rotem Samt und schwarzen Vorhang-Seitenteilen, zog heuer natürlich alle Blicke auf sich. Vor allem leider am Samstag, als der Vorhang

ter Vorhang zu sehen war. Später ging dann zwar die linke Vorhangseite auf, die rechte aber blieb störrisch. Verena Ruprecht postierte sich also eilig hinter dem rechten Vorhangteil – ihre Aufgabe war es



Die Bühne der Gemeinde

Reaktionen und Erinnerungen zum Kirchweihfest

Danke für die schöne Show!

Vorab: Alles und alle waren großartig. So herzlich gelacht habe ich schon seit langem nicht mehr – und meinen Nachbarn Hannes Novy hat es fast zerrissen vor Vergnügen. Hörend, dass einige Ideen für Szenen vom ORF kamen, weiß ich nun, wofür ich GIS bezahle.

Ja, und besonders verblüffend war für mich gleich die erste Nummer „Experten“. So entlarvend wie dieser Sketch ist, müsste man dessen Inhalt einer Vorstandssitzung, einem Meeting oder vergleichbar „wichtigen“ Besprechungen in Firmen vorführen – die Verhaltensweisen der Teilnehmer waren schon vor 30 Jahren ganz ähnlich. Firmenkabarett vom Feinsten.

Zusammenfassend: Danke, ganz großes Kino – und bitte nächstes Jahr wieder.

Dr. Franz Hartmann

Rückblick auf die Zukunft

Nun ist es also schon wieder vorbei, das Kirchweihfest 2022! Erlaubt mir ein paar begeisterte Kommentare dazu: Wir erlebten eine Anzahl verschiedenster Darbietungen, keine gleich der anderen – breit gefächert, humorvoll, erstaunenswert und sogar nachdenklich stimmend. Wir sahen junge Talente als Jongleure, wir waren begeistert von faszinierenden Leuchttänzern, der liebe Flo hat wie immer das ganze Publikum verzaubert, sogar mich alten Griesgram, und das heißt was! Beim Optiker- und Hörgeräte-Stück habe ich sofort auf meine Hörgeräte gegriffen, ob sie noch da sind, denn ich glaubte, ich würde nicht richtig hören!

Und es gäbe noch viele lustige, tolle, faszinierende Details zu erwähnen, vom Eheleben über das Homeoffice, wo alles schief ging, weil der zwar monologe, aber nicht monotone Sinn des Lebens nicht in die MA 2412 fand, bis zum Tanz mit Socken, weil der Wäschetrockner wahrscheinlich kaputt war. Und bei den beiden

„Spätflitterwöchtern“ Verena und Johannes hatte man den festen Eindruck, dass sie ihr Stück schon zumindest 25, wenn nicht 50 Jahre geprobt haben müssen – jedenfalls reif für den Tragödien-Oscar!

Alles in allem: Der Wechsel vom alten „Kirchweihfest-Bartgeier“ (also: mir) zu den jungen, ideenreichen Leibern und Akteuren war 3G: Gerade noch rechtzeitig. Ganz sinnvoll. Gut gelungen!

Liebe Helfer und -innen jeder Art: Vielen Dank für all Eure Zeit und Bemühungen.

PS: Auch heuer hat uns wieder eine zwölköpfige Gruppe des Faschingszentrums Floridsdorf besucht, und allen hat es sehr gefallen!

Franz Zalabay

Ein Highlight

Wie jedes Jahr war das Kirchweihfest für uns wieder ein Highlight im Kirchenjahreskreis!

Schon im September wird ausgewählt, geprobt, Bühnenbild gestaltet und am Stück gefeilscht, bis es passt! Auch für uns sind die anderen Stücke immer aufregend, da man oft nur das eigene Stück gut kennt. Die Abwechslung von Sockenpuppen über Tänze im Dunkeln bis zur MA 2412 – für Jung und Alt gab es wieder ein großartiges Programm!

Es ist schön, wenn die Gemeindemitglieder und die Familien zu den humorvollen und sehr abwechslungsreichen Aufführungen zusammenkommen.

Sehr loben möchten wir das Abend- und Mittagessen, das uns sehr geschmeckt hat! Vielen Dank an die Köchinnen und Helfer! Auch die Torten waren nicht nur ein Augenschmaus, sondern eine besser als die andere.

Der Moderator lockerte wie jedes Jahr mit Spaß und Zaubertricks den Abend auf! Dieses Jahr sogar vor neuem, rotem (feuerfestem) Vorhang!

Wir freuen uns, auch nächstes Jahr wieder dabei zu sein, wenn es heißt: „Wer macht mit beim Kirchweihfest?“

Einziger Vorschlag: Die Theater-Show könnte man am Sonntag schon um 14 Uhr starten, da sie doch lange dauert und die Wartezeit zwischen Mittagessen um 12 Uhr und Show-Beginn um 15 Uhr etwas lang war.

Julia & Zoltán Torma-Sturm

Der Beitrag

jedes Einzelnen zählt

Wie jedes Jahr bekam ich im Vorfeld bereits mit, dass es wieder einige lustige Theaterstücke beim Kirchweihfest geben würde, da Angelika und Clemens auch im Familienkalender die Probertermine eingetragen hatten, und ich Clemens auch angeboten hatte, am Computer einen Teil der Texte leserlich von seinen handschriftlichen Notizen abzutippen, um ihn ein wenig zu entlasten.

So war ich dann bei der Aufführung sehr erstaunt und überrascht, was für einen großen Unterschied es doch ausmacht, einen Text niederzuschreiben und dann das Theaterstück mit dem selben Text gespielt zu sehen – da liegen Welten dazwischen; ganz konkret handelte es sich um das letzte Stück „Beim Optiker“. Faszinierend, was junge Menschen mit Schauspielertalent daraus gemacht hatten! Aber nicht nur dieses Stück, sondern auch alle anderen Vorführungen – wie der Tanz der Strichweibchen und -männchen oder das Jonglieren – zeigten einmal mehr, dass alle Akteure mit großem Engagement, Begeisterung und Vielfalt dabei waren, was sich auch darin bestätigte, dass am Samstag bis über Mitternacht bei toller Stimmung noch gefeiert und gelacht wurde und der eine oder andere doch nachdachte, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein. Auch wenn immer weniger immer mehr machen – diese haben sich unser aller Applaus und

Respekt verdient! Die Jugend wird heute auch beruflich sehr gefordert, es ist ein schwieriges Unterfangen, gemeinsame Probentermine zu finden – und doch haben sie es für uns, die Zuseher, geschafft und uns sehr unterhaltsame Stunden damit beschert! Möge ihnen der Enthusiasmus und Idealismus weiterhin erhalten bleiben.

Ein ganz großes Dankeschön an alle, die soooo viel Zeit und Arbeit investiert haben. Letztlich ist nur so das Ganze möglich – denn auch kleine Beiträge jedes Einzelnen zählen!

Monika Weiss

Unterhaltung für die ganze Familie

Ich habe mich mit meiner Familie bei diesem abwechslungsreichen Kirchweihfest 2022 sehr gut unterhalten. Neben den lustigen Sketchen waren dieses Mal das Sockentheater, die beleuchteten Tänzerinnen und Tänzer sowie das jonglierende Geschwisterpaar die zu erwähnenden Highlights.

Gekonnt und witzig führte Flo Mayer durch das Programm, welches nur durch Speisen, Getränke und Süßes in den Pausen unterbrochen wurde. Ein großer Dank gebührt den Schauspielern, den Mitarbeitern in der Küche, im Service und in der Bühnenlicht- und Ton-Technik. Jedenfalls ein gelungenes Fest – ich freue mich schon aufs Kirchweihfest 2023.

Andreas Sturm

Ein Geschenk

Ein herzliches Danke an die Organisatoren und unsere Jugend! Das Programm war vielfältig, abwechslungsreich und lustig. Wer genauer hingesehen hat, wird bemerkt haben, wie viel Arbeit da geleistet wurde. Einladungen wurden verschickt, Zeitpläne vereinbart und kundgetan, fleißige Helferinnen und Helfer gesucht und gefunden ...

Alle Altersstufen haben sich gut unterhalten. Als Angehörige der älteren Generation denke ich, dass besonders meine Generation sich über das Dargebotene sehr gefreut hat. Es war ein Geschenk, danke Euch allen!

Helga Wöber

Beeindruckt

Einstein soll einmal sinngemäß gesagt haben: „Sich eine Stunde in netter Gesellschaft aufzuhalten, ist relativ kurz. Die Hand eine Minute auf eine heiße Herdplatte zu halten, ist relativ lang.“

Dieser Scherz beschreibt gut, was die Aussage „Zeit ist relativ“ im Alltag bedeuten kann – korrekter wäre es da, vom *Zeitempfinden* zu sprechen. Meine Familie, meine Freunde und ich haben die Darbietungen des heurigen Kirchweihfestes als sehr kurzweilig empfunden. Die Zeit verging wie im Flug.

Mich hat beeindruckt, dass Martin Schild für einen Sketch tatsächlich einen Sarg gebaut hat! Gerne hätte ich gewusst, was die Menschen dachten, die Florian und Martin Schild beobachteten, als sie den Sarg ins Heim transportierten.

Auf alle meine mitwirkenden Enkelkinder bin ich natürlich auch unglaublich stolz. Ich danke allen Organisatoren, die es den Jugendlichen ermöglichen, auf einer Bühne vor Publikum aufzutreten. Dies ist eine unbezahlbare Erfahrung.

Heidelinde Spangl

Einfach perfekt

Das Kirchweihfest war sehr unterhaltsam. Auch die Kulinarik war ausgezeichnet, einfach wunderbar, die Vorführung war toll. Besonderes Lob an die Schauspieler, welche sehr lebensnahe kurze Lebenssituationen widerspiegeln. Als Zuseher konnte man sich damit identifizieren.

Es war sehr lustig und entspannend, weil unterschiedliche Kurzgeschichten dargeboten wurden. Der Moderator führte sehr professionell durch den Nachmittag, die Tombola lockerte alles auf.

Ein Lob an alle Mitwirkenden rund um das Fest, einfach perfekt. Uns hat es sehr gut gefallen. Wir freuen uns schon auf das nächste Fest.

Als Verbesserung würden wir gerne vorschlagen: Vielleicht könnten in Zukunft auch Kinder etwas vortragen. Zum Beispiel: Singen oder eine kurze Puppenvorführung ... Die Zeit nach dem Mittagessen bis zum An-

fang der Vorstellung sollte man verkürzen, da wir auch Kinder mithatten. Einige Leute konnten nach Hause gehen, weil sie nicht weit wohnen. Wir hatten das Glück, dass unsere wunderbare Schwiegertochter die Kinder beschäftigte.

Beim Christkindlmarkt waren leider keine Preise angeschrieben, es gab auch niemanden, der Bescheid wusste.

Familie Torma

Sehr genossen

Ich war mit meiner Mutter (86 Jahre) bei Eurem Fest und wir haben das Essen und das Kabarettprogramm sehr genossen. Besonders hat uns die heitere Stimmung bei dieser Veranstaltung gefallen. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr.

Gina Erzurum

Familiäre Atmosphäre

Ich gehe schon seit vielen Jahren zum Kirchweihfest, und es ist immer wieder schön!

Es ist ein gemütliches Zusammensein mit familiärer Atmosphäre. Ich freue mich jedes Jahr darauf, meine beste Freundin Julia auf der Bühne spielen zu sehen! Es ist toll, dass Ihr Euch Jahr für Jahr so viel Mühe bei der Auswahl der Sketche macht, es ist immer etwas Neues dabei und wird nie langweilig! Dieses Jahr haben mir besonders gut der Tanz im Dunkeln, der MA 2412-Sketch, die Handpuppen und der Sketch über das Home-Office gefallen.

Ich freue mich schon auf die Aufführungen der nächsten Jahre!

Corinna Stöller

Zum ersten Mal dabei

Ich war dieses Jahr zum ersten Mal mit meinen Kindern bei Eurem Kirchweihfest. Wir fanden es großartig. Die Sketche waren Spitze, ich kann gar nicht sagen, welcher der beste war. Großartig fand ich das selbst erstellte Bühnenbild des Onlinemeetings. Die Tanzeinlage im Dunkeln: Spitze.

An alle, die es verpasst haben: Nächstes Jahr nicht entgehen lassen!

Sabine Sommerbauer, M.A.

Kurz und bündig

Ihr wart alle „Spitze!“

Ines Kern

Ein toller, unterhaltsamer Abend!

Wolfgang Mund

Ich musste leider krankheitsbedingt alle „gebuchten“ Vorstellungen verfallen lassen ... Es soll so toll gewesen sein!

Susanne Sramek

Kirchweihfest – früher und heute

Mein erstes Kirchweihfest erlebte ich 1975 noch im Pfarrsaal Gumpendorf. Wir spielten damals „Die Katzenschule“. Die Handlung war wahrscheinlich nicht besonders komplex, ist mir aber trotzdem entfallen. Woraan ich mich erinnere, ist, dass ich eine Schultasche tragen durfte, was für mich – damals noch im Kindergarten – ein gewaltiger Aufstieg war. Im Jahr darauf, immer noch in Gumpendorf, spielten wir „Eine Reise um die Welt“ und es wimmelte von Indianern, Afrikanern und Chinesen – alle in Outfits, die vor Klischees nur so strotzten. Heute würde man Kinder nicht mehr so verkleiden. Ich hatte noch dazu das Pech, dass ich als Hawaiianer kostümiert sein musste. Ich hatte keine Ahnung, wo

Hawaii liegt und fand mein Outfit vergleichsweise uncool.

In der Folge sorgte meine – von Ines Kern geleitete – Gruppe für einige Highlights der Kirchweihfest-Geschichte, etwa mit der „Rocky Horror Picture Show“ oder „Raumschiff Entenschweiß“. Andererseits waren auch Aufführungen dabei, die für Unverständnis beim Publikum sorgten. Auch mir selbst war beispielsweise nicht ganz klar, was das Stück, in dessen Mittelpunkt ein schwebender Aschenbecher stand, eigentlich bedeuten sollte. Möglicherweise lag das an meinen Mitspielerinnen und -spielern, die das Bedürfnis hatten, gesellschaftspolitische Botschaften zu transportieren. Ich fand das Kirchweihfest schon damals nicht dafür geeignet. Heute ist man davon abgegangen, vom Heim aus die Welt retten zu wollen und beschränkt sich darauf, sie zu unterhalten. Und das auf hohem Niveau.

Für mich selber haben die Bühnenbretter nie die Welt bedeutet, und ich wäre oft froh gewesen, wenn ich nicht zum Mitspielen „genötigt“ worden wäre. Andererseits lernt man aber beim Kirchweihfest, die Angst vor einem öffentlichen Auftritt zu überwinden und dass man sich nicht zu schade sein darf, hin und wieder einen Dodel herunterzureißen.

Helmut Reindl

Darsteller vermisst

Es war bei der Generalprobe zum Kirchweihfest 1977, bei der wir den Saal in St. Florian, in welchem auch das Fest stattfinden sollte, nutzen durften. Es gab zu diesem Zeitpunkt fünf Kinder- und Jugendgruppen mit etwa 50 Buben und Mädels, die abwechselnd dorthin gebracht wurden. Mit großem Aufwand, teilweise in Autos, teilweise zu Fuß. Auf gleichem Wege sollte es wieder zurückgehen. Am Ende der Probe, beim Organisieren des Rücktransports, fand ich mich plötzlich zwei verzweifelten Müttern gegenüber, welche ihre Töchter wie ausgemacht vor Ort abholen wollten und nicht vorfanden. Große Aufregung, ein Teil der Kinder war schon unterwegs zum Kindergarten in der Embelgasse, Handy gab es noch nicht, also so schnell als möglich zum Kindergarten – wo wir die beiden Gott sei Dank wohlbehalten, aber weinend antrafen, weil die Mamas nicht da waren. Große Erleichterung auf allen Seiten, sie hatten vergessen, dass sie in St. Florian warten sollten ...

1979 konnte das Kirchweihfest dank unzähliger fleißiger Helfer schon in unserem „neuen Heim“ gefeiert werden.

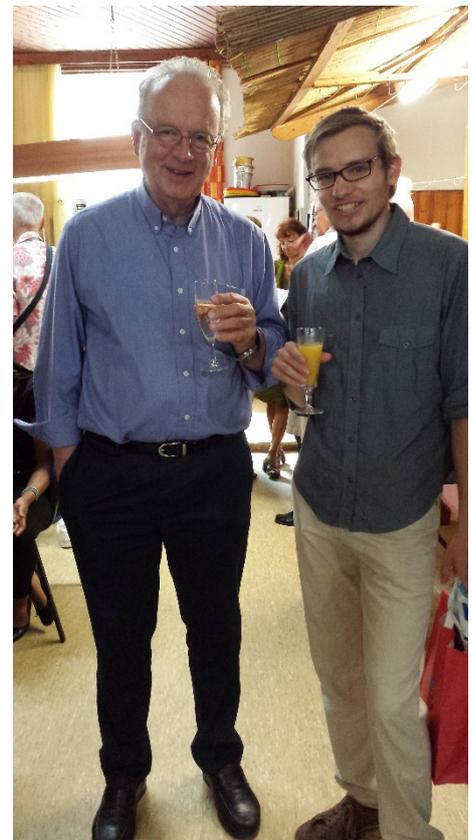
Ines Kern



Zeit im Bild

Am 16. Oktober feierte unser Herr Rektor Hans Bendsorp sein 10jähriges Jubiläum als Rektor von St. Johannes. Wir haben zu diesem Anlass einige Fotos aus dieser Zeit zur Erinnerung zusammengestellt.





Punsch mit Sinn

Karitative Spendenaktion zugunsten von Familien in Not



Am Erscheinungstag dieser MZ-Ausgabe, die Sie soeben lesen (also am 18. Dezember) organisiert die Kirchweihfest-Gruppe der jungen Erwachsenen eine karitative Aktion: „Punsch mit Sinn“. Nach der Messe zum vierten Adventssonntag, bei der der Chor für die musikalische Gestaltung sorgt, wird vor der Kirche und im Heim Punsch ausgeschenkt – und den gibt es mit oder ohne *Schuss*, aber in jedem Fall mit *Sinn*! Denn die Spenden, die bei dieser Aktion gesammelt werden, kommen der ORF-Aktion „Ö3-Weihnachtswunder“ zu-

gute. Unterstützt werden dabei Familien in Not, die über den „Licht ins Dunkel“-Soforthilfefonds unbürokratisch finanzielle Hilfe bekommen. Etwa Familien mit minderjährigen Kindern oder Familien mit behinderten Kindern in sozialer Not in Österreich. Oftmals geht es um Schicksalsschläge, in denen Familien oder ihr Umfeld um unbürokratische finanzielle Hilfe ansuchen.

Unter dem Motto „Kommet, trinket und spendet“ will St. Johannes daher so viel Spenden wie möglich für Familien in Notlagen sammeln. Gleichzeitig machen wir damit auch zum

ersten Mal beim „Ö3-Weihnachtswunder“ mit, das bereits seit 2014 jährlich vom ORF-Radiosender Ö3 veranstaltet wird. Alle Jahre wieder vom 19. bis 24. Dezember sammelt Ö3 Spenden, die Hilfsbereitschaft ist jedes Jahr aufs Neue groß. Drei Ö3-Moderatorinnen und Moderatoren stehen 120 Stunden lang nonstop in einem gläsernen Studio, heuer am Bregenzer Kornmarkt. Von dieser „Ö3-Wunschhütte“ aus spielt Ö3 dann gegen eine kleine oder auch größere Spende die Wunschsongs der Spenderinnen und Spender. Jeder Musikwunsch wird so zu einer Spende für den „Licht ins Dunkel-Soforthilfefonds“. Natürlich wird eine solche Aktion umso schöner, bunter und aufregender, je mehr Menschen ein Teil davon sind. Daher wollen auch wir heuer mitmachen.

Nachdem wir für unsere Gemeindepote Spende nur einen Musik-Wunsch an Ö3 schicken können, der dann auch auf Ö3 gespielt werden soll, steht am 18.12. neben unseren Punschständen eine Box. In diese können Sie zu Ihrer Spende einen Wunschzettel mit Ihrem Lieblings-(Weihnachts-)Lied einwerfen. Das am häufigsten gewünschte Lied werden wir uns dann als Gemeinde für unsere Spende von Ö3 wünschen.

Johannes Ruprecht



Zum Erntedank füllten wir den Vorratsschrank

Gezielte Hilfe für das Mutter-Kind-Heim

In St. Johannes hat es bereits Tradition, dass beim Erntedankfest nicht nur in der Messe für das tägliche Brot gedankt, sondern auch mit denen geteilt wird, die nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind. Heuer wieder mit den Bewohnerinnen des Mutter-Kind-Heims in der Nähe unserer Kirche, in der Arbeitergasse.

„Auch wenn der Rücken etwas kracht, sag' freudig ich, es ist vollbracht!“

Es geht den meisten von uns recht gut, wir haben zumindest noch Grund genug, das Erntedankfest – dieses schöne Fest der Dankbarkeit Gott gegenüber – zu feiern. Aber viele in unserem schönen Österreich können dabei nicht mitfeiern, denn es gibt – oft in unserer unmittelbaren Nähe – immer mehr Menschen, die keine Ernte zu feiern haben! Die meisten von uns haben die Pandemie und andere Schwierigkeiten Gott sei Dank gut überstanden, es geht uns wieder gut. Aber vielen, sehr vielen Müttern in unserer unmittelbaren Nähe geht es alles andere als gut. Immer mehr von ihnen wissen einfach nicht mehr, wie sie ihre Kinder versorgen können, von kleinen Lichtblicken wie Naschereien



ganz zu schweigen! Von den Vätern ist nicht nur keine Hilfe zu erwarten, sondern im Gegenteil oft noch gefährliche Bedrohung!

Diese Mütter finden mit ihren kleinen Kindern oft buchstäblich im letzten Augenblick Schutz und Hilfe in sozialen Einrichtungen, wie im Mutter-Kind-Heim in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Und wir in St. Johannes wollten am 16. Oktober besonders an diese Menschen denken und ihnen Freude und ein wenig strahlende Kinderaugen schenken.

Ich freue mich wirklich jedes Jahr und bin auch stolz auf das jährliche Ergebnis

unserer Sammlung zu diesem Anlass für das Mutter-Kind-Heim in unserem Bezirk!

Neben den auch heuer wieder vom Mutter-Kind-Heim erbetenen Lebensmittel- und Sachspenden wurden auch sage und schreibe € 900,- in bar gespendet! Diese habe ich im Einvernehmen mit der Heimleitung in 90 Gutscheine einer Supermarktkette „umgetauscht“. Diese werden dann von den Betreuerinnen den Frauen als Unterstützung für gezielte und effiziente Einkäufe übergeben. Gut dosierte Hilfe sozusagen! Liebe Freunde, ich möchte Euch daher wieder einmal vielen herzlichen Dank sagen für Eure Hilfe!

P.S.: Ab morgen beginne ich mit dem Rückentraining für den Erntedank 2023 in St. Johannes!

Franz Zalabay

Liebe ist nicht nur ein Wort ...

Gnadenhochzeit in St. Johannes

Am 27. November feierten Magdalena und Leopold Ruprecht im Rahmen der Sonntagsmesse in St. Johannes ihre Gnadenhochzeit, also ihr 70. Ehejubiläum. Auch wenn die Menschen heute älter werden, sind 70 gemeinsame Ehejahre ein seltenes Ereignis geblieben. Das kann wohl jeder bestätigen, der erfolglos nach einem Glückwunsch-Billet für diesen Anlass suchte.

Im Jahr 1952, als die beiden Brautleute in ihrem gemeinsamen Heimatort Obergänserndorf bei Korneuburg heirateten, sah die Welt noch ein wenig anders aus. Aus Kostengründen wurden bei der Trauung an diesem Tag gleichzeitig auch zwei der drei Brüder der Braut verheiratet.



anfänglicher Entbehrungen – halbwegs gesund miteinander verbracht zu haben.

Lied „Liebe ist nicht nur ein Wort, Liebe das sind Worte und Taten“. Die Fürbitten wurden von Sohn Gerhard und Enkel Johannes vorgetragen.

Danach wurde im Heim mit einem Gläschen auf das Wohl des „Jubelpaares“ angestoßen.

Wir wünschen den Jubilaren im Namen der ganzen Gemeinde alles Gute und Gottes Segen für noch einige weitere schöne gemeinsame Ehejahre, auf dass wir in zweieinhalb Jahren eine „Juwelenhochzeit“ feiern können.

Übrigens: Das 100. Ehejubiläum wird „Himmelshochzeit“ genannt. Ob es Menschen gibt, die eine solche bereits erlebt haben?

Gerhard Ruprecht



In Korea brach ein Krieg aus und Thronfolgerin Elisabeth wurde zur Queen des Vereinigten Königreichs gekrönt. Der Papst hieß Pius XII., in Österreich war Theodor Innitzer Kardinal. Bundespräsident war Theodor Körner, Bundeskanzler Leopold Figl, Wiener Bürgermeister Franz Jonas. Die neu gegossene Pummerin wurde in diesem Jahr in einem Triumphzug nach Wien gebracht und der Stephensdom nach der Kriegszerstörung wieder eröffnet.

In unserer Gemeinde gab es bislang zwar schon zwei Steinerne Hochzeiten zu 67 ½ Ehejahren, aber noch niemals eine Gnadenhochzeit. Und es ist tatsächlich eine Gnade, so viele Jahre – trotz mancher Sorgen und

Nach der Predigt segnete unser Herr Rektor das Brautpaar. Die Besucher applaudierten anerkennend und die Live-Rhythmus-Gruppe sang das



Es geht auch ohne Turbopunsch und Langos

Der Christkindlmarkt in St. Johannes

Die Geschichte der Weihnachtsmärkte reicht bis ins Spätmittelalter zurück. Im Jahr 1296 erteilte der Habsburger Herzog Albrecht den Wiener Händlern das Privileg, einen „Dezembermarkt“ abzuhalten. Die Bürger sollten zu Beginn der kalten Jahreszeit die Möglichkeit haben, sich mit notwendigen Lebensmitteln wie Fleisch und Fisch einzudecken. Im 14. Jahrhundert durften Handwerker – wie Spielzeugmacher, Korbflechter oder Zuckerbäcker – Verkaufsstände für ihre Waren aufstellen, die Kinder geschenkt bekamen; auch Stände mit gerösteten Kastanien, Nüssen und Mandeln gab es zu dieser Zeit bereits. Es gibt Aufzeichnungen, dass um das Jahr 1600 solche Hütten vor allem am Graben und vor St. Stephan aufgestellt wurden. Auf der Freyung fand erstmals 1722 ein Nikolo-, Weihnachts- und Krippenmarkt und Am Hof ab 1842 ein Christkindlmarkt statt.

Heute gibt es zur Adventzeit auf vielen Plätzen in den Städten und auch am Land „Christkindlmärkte“. Punsch ist der „Klebstoff“, durch den die Menschen an den Ständen im wahrsten Sinn „zusammenpicken“, er fließt wie der Glühwein zu einem Literpreis von um die 20 Euro in Strömen, von Advent und Stille keine Spur.

Da tut es schon wohl, wenigstens in St. Johannes noch einen „ursprünglichen“ Weihnachtsmarkt vorzufinden – mit einem breiten Angebot an noch von Hand gefertigten Dekorationsgegenständen.

Traditionell wird der Christkindlmarkt in St. Johannes bereits am Wochenende vor dem 1. Adventssonntag beim Kirchweihfest eröffnet und bietet seine Waren bis Weihnachten feil – und darüber hinaus ist er noch zu Neujahr als Glücksstandl in Verwendung.

Statt Plastikspielzeug und Leuchtraketen gab es also in St. Johannes heuer etwa Lavendelsackerl, Kräuterkissen, Filzartikel, Seifen und Tisch-



decken. Für den Weihnachtsbaum zahlreiche Kleinigkeiten, Häkelarbeiten, Schnitzereien, Engerl, Strohsterne, Kugeln und Glocken, aber auch Krippen und Krippenfiguren. Das alles aus den Händen geschickter Bastlerinnen wie Jana Böhm, Ines Kern und Elisabeth Reindl.



Ilse Bobik, die Organisatorin des Standls, hatte Adventkränze geflochten, Miki Radojevic herzige Stofftiere geliefert, Rosa Zalabay Adventskalender gebastelt. Monika Sieber und Claus Janovsky verdanken wir zahlreiche geschmackvolle Kerzen, Jerica Langhans lieferte feines Kräuteröl, Christine Gruber brachte wieder kleine Glasengel aus eigener „Werkstatt“. Gabi Schild erfreute uns mit Keksen und ihrem legendären selbstgemachten Eierlikör und Yasi Bacher brachte an die zehn Kilo köstlicher Kekse und Bäckereien aus ihrer Backstube, über die zahlreiche Naschkatzen sogleich herfielen.



Heinz Tschernutter überließ dem Adventmarkt einige von ihm selbst geschriebene Bücher, Claus Janovsky eine große Sammlung an DVDs und Videokassetten. Zum Teil stammten die Waren noch aus älteren Beständen, weil in den beiden Vorjahren coronabedingt nur ein eingeschränktes Angebot möglich war. Etliche Gemeindemitglieder hatten für das überaus vielfältige und umfangreiche Angebot viele Stunden in „Christkindls Werkstatt“ zugebracht, wofür ihnen ein herzliches Dankeschön gebührt. Danken wollen wir aber auch allen „Christkindln“, die diese Gegenstände für ihren heimischen Gabentisch erwarben. Sämtliche Spenden aus dieser Aktion – bei Redaktionsschluss war es schon ein vierstelliger Euro-Betrag – kommen unserer Kirche und unserem Heim zugute.

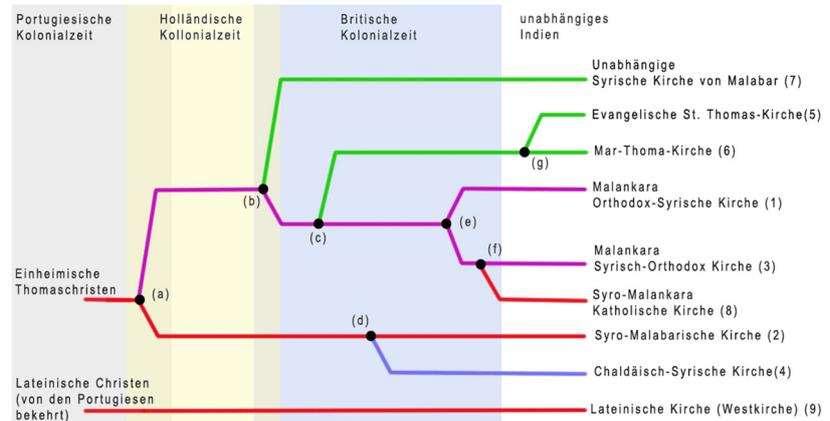
Gerhard Ruprecht

Auf den Spuren des Ungläubigen Thomas

Bericht vom Reisevortrag über Südindien

Im ersten Teil von Claus Janovskys Indienvortrag am 4. November wurde viel Wissenswertes und Interessantes mit Witz, Schmah und einer Prise Entertainment präsentiert. Indien ist mit 1,3 Milliarden Menschen die bevölkerungsreichste Demokratie der Welt und liegt in Südostasien. Das Gebiet des heutigen Indien wurde ab der Bronzezeit zivilisiert. Das Land grenzt an sechs Staaten, wird im Süden durch den Indischen Ozean umschlossen, und im Norden bildet der Himalaya die natürliche Grenze. Indien liegt am Arabischen Meer, dem Indischen sowie dem Pazifischen Ozean.

Die indische Gesellschaft wird vom hierarchischen religiösen Kastensystem bestimmt. Die größte Religionsgruppe bilden die Hindus, gefolgt von Muslimen, Christen sowie den aus Indien stammenden Sikhs, Buddhisten und Jaina.



Grafik der Riten und Abspaltungen der Christen in Indien seit der Zeit des Apostels Thomas

Einige Händler ließen sich hier nieder; dieser Einfluss ist bis heute bemerkbar. Die *Heilige Qurbana*, „Heiliges Opfer“, ist die Bezeichnung für die Eucharistie, wie sie im syrischen Christentum gefeiert wird. Neben den einheimischen Thomas-Christen gibt es auch die Lateinischen Chris-

tagesordnung, dies lag unter anderem am Zustand der Straßen sowie dem irrsinnigen Verkehrsaufkommen.

Daraus ergab sich das Motto: „Aber es wäre nicht Indien, wenn nicht alles anders käme als geplant!“



Grab mit Sarg des Apostels Thomas in Chennai/Südostindien

Claus Janovsky war in Indien auf den Spuren von Thomas, dem Zweifler unterwegs. Thomas kam im Jahr 52 n. Chr. nach Kerala, dort missionierte er, gründete 7 ½ Kirchen und taufte Menschen der niedrigsten Kaste – einheimische Thomaschristen. Durch Abspaltungen gibt es neun verschiedene Kirchen (Ostkirche). Südostindien pflegte gute Handelsbeziehungen zum heutigen Syrien.

ten, welche von den Portugiesen missioniert wurden (Westkirche). Jede dieser Kirchen hat ihr eigenes Oberhaupt. Am 25.1.2019 begann die Indienreise Claus Janovskys in Chennai. Gleich zu Beginn der Reise wurde der Mount St. Thomas besucht, es handelt sich um jene Stelle, an der der Apostel Thomas ermordet wurde. Lange Busfahrten waren oft an der



Inderin mit dem Kastenzeichen der Brahmanenkaste (Priesterkaste=höchste Kaste) auf der Stirn

In der Kirche *Lady of expectation* befinden sich über 100 Reliquien vom Jahr 52 bis heute. In der *St. Thomas Malankara Syro-Catholic-Kirche* befindet sich sogar eine Monstranz mit den Überresten der Speerspitze, mit welcher der Apostel Thomas ermordet wurde.

Das erste Treffen mit einem Oberhaupt, Erzbischof Susal Packiam von der Lateinischen Kirche, stand sodann am Plan.

Eine Hausbootfahrt in den *Backwaters*, dem *Kumarakom-See* machte es möglich, die labyrinthartigen Wasserstraßen in *Thekkady* zu bewundern und hautnah zu erleben.



Bootsfahrt in den Backwaters

Obwohl der Hinduismus die größte Religion in Indien ist, war erst in der syro-malabarischen *St. Mary's Metropolitan-Kathedrale* in *Changanachery* deren Einfluss bei der Gestaltung des Hochaltars wahrzunehmen. Der nächste Besuch folgte bei Joseph Mar Thoma XXI., dem Oberhaupt der Mar Thoma-Christen (anglikanische Abspaltung). Im Anschluss wurde Seine Heiligkeit Katholikos Basilius Mar Thoma Paulos der Zweite von der malankarisch-orthodoxen Syrischen Kirche besucht.



Seine Heiligkeit Katholikos Basilius Mar-Thoma Paulos der II., Oberhaupt der malankarisch-orthodoxen syrischen Kirche in Indien

In der Privatkapelle sind die Sarkophage der verstorbenen Oberhäupter aufgebahrt, diese wurden sitzend beigesetzt. Die größte Kirche in *Kerala* ist die syro-malabarische *St. Augustinin Ramapuram*.



Die Basílica do Bom Jesus in der indischen Stadt Velha Goa

In *Kuravilangadu* wurde an jener Stelle die syro-malabarische *Matha-maryam-Kirche* errichtet, an der der Legende zufolge im 1. Jahrhundert nach Christus Maria hungernden Kindern erschien, aus Stein Brot wandelte und einen Brunnen in den Felsen schlug. Außerdem soll es jene Stelle sein, an der der hl. Thomas mit seinem Schiff landete. Im *Mathoma Pontifical Shrine* befindet sich eine Reliquie des hl. Thomas, ein Knochen aus seinem rechten Arm. Die Synodalkirche von *Diamper* zählt zu den ältesten Kirchen in Indien und wurde 520 nach Christus errichtet. 1599 wurde die Synode von *Diamper* einberufen, bei welcher die vollständige Einordnung der Thomaschristen unter den lateinischen Ritus der katholischen Kirche festgelegt wurde. Die Beschlüsse wurden niemals in Rom bestätigt, dadurch wird sie als „Räubersynode“ bezeichnet.



Seine Seligkeit Basilio Kardinal Cleemis, Oberhaupt der katholischen syro-malankarischen Kirche in Indien

Die *St. Thomas Church* in *Kottakkavu* ist eine der 7 ½ Kirchen in *Kerala*, welche vom Apostel Thomas selbst gegründet wurde. Drei Kirchen, die in unmittelbarer Nähe zueinander gelegen sind, befinden sich auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes, die *Basilika of Bom Jesus*, die *Kathedrale der Santa Catherina* und die *Kirche des hl. Geistes*. In der *Basilika of Bom Jesus*, einst eine Jesuitenkirche, befindet sich das Grab des hl. Franz Xavier, er gilt als Mitbegründer des Jesuitenordens. Die Basilika gilt als Musterbeispiel für barocke Baukunst in Indien.

In der *Kathedrale der Santa Catherina* befindet sich die unverweste Leiche der hl. Katherina von Alexandrien.

Neben all diesen interessanten Erläuterungen und wissenswerten Informationen kam an diesem Abend im Heim auch die Kulinarik nicht zu kurz. Es gab – wie sollte es anders sein – „Indisch“. Ein köstliches Hühner-Curry sowie ein schmackhaftes vegetarisches-Curry, welches man selbst mit Chillipaste, Chillistückchen und Erdnüssen verfeinern konnte. Dazu Naan Brot, welches ausgezeichnet gelungen war. Als Dessert wurde ein wunderbarer Milchreis serviert.

Der erste Teil des Vortrages war spannend, lustig und informativ und machte neugierig, wie die Reise von Claus Janovsky weiter verlief. Das können Sie am Freitag, dem 27. Jänner ab 18 Uhr im Heim erfahren.

Astrid Bobik

Wir trauern um Herta Davidek

Bereits am 26. Juli dieses Jahres starb Herta Davidek im 78. Lebensjahr. Durch ein Problem beim Versand der Parten erhielten wir diese Nachricht leider erst Mitte November.

Herta Davidek wurde am 26. März 1945 in Wien geboren. Nach Volks- und Hauptschule absolvierte sie eine dreijährige Lehre als Verkäuferin in der Textilbranche. Sie hatte vier Kinder, auf die sie sehr stolz war: Gabi, geboren 1964; Thomas, 1965; Peter, 1968 und Christian, 1969.

In der Zeit unseres ersten Rektors Hubert Batka war Herta Davidek einige Jahre lang als Leiterin einer Kinder- und später Jugendgruppe, als Chorsängerin und im Sparverein tätig. Nach der Eröffnung unserer



Heimräume wirkte sie auch beim Sonntagscafé und bei der Heimaufsicht mit. Ihre Kinder waren zum Teil

im Kinder- und Jugendchor sowie in Heimstundengruppen und beim Kirchweihfest aktiv.

Gesundheitliche Probleme führten dazu, dass Herta Davidek sich aus unserer Gemeinde zurückzog. Per Telefon und über die MZ, die sie zuletzt sehr gern im Internet las, blieb sie jedoch bis zum Schluss mit St. Johannes verbunden.

Die Verabschiedung fand im Rahmen einer Donau-Bestattung im engsten Familienkreis statt. In unserer Kirche wurde der Verstorbenen im Rahmen der Sonntagsmesse am 13. November gedacht. Unsere Gedanken sind bei ihren Kindern und Angehörigen. Gott gebe ihr Anteil an seiner Ewigen Freude.

Im Folgenden können Sie einen Auszug aus einem Interview lesen, das die MZ mit Herta Davidek im März 1981 geführt hat.

Wie sind Sie in die Seelsorgestation gekommen?

Durch Erzählungen der Familie Steurer wurde ich 1975 auf die Gemeinde und ihre interessante Messgestaltung aufmerksam und besuche diese seither regelmäßig mit meinen Kindern.

Was war der Anlass, dass Sie die Gruppe der Jugendlichen übernommen haben?

Frau Drach, die diese Jugendgruppe schon sehr lange betreute, machte mich auf die Gruppenarbeit aufmerksam; so bot ich ihr meine Hilfe an.

Welche Vorbereitungen sind vor der Stunde, das heißt also für die wöchentliche „Jugenddiskussion“ zu treffen?

Diese machen meist unser Herr Rektor oder Herr Wrba. Die Diskussthemata werden oft von den Jugendlichen selbst aufgeworfen.

Wie spielt sich so eine Jugenddiskussion ab? Wird nur diskutiert oder werden andere Dinge auch gemacht?

Leider sind bei unseren Jugenddiskussionen immer nur vier bis fünf Jugendliche, die ihre Meinung vertreten; die anderen sitzen meist stumm da oder getrauen sich vielleicht nicht, den Mund aufzumachen. Um auch für diese „Stummen“ einen Ausgleich zu schaffen, werden öfter Filme gezeigt und von Herrn Wrba Meditationen gemacht. Derzeit sind wir bemüht, eine Hobbyausstellung auf die Füße zu stellen.

Was sehen Sie als die wichtigste Aufgabe unserer Gemeinde?

Dass alle Einrichtungen unserer Station wichtige Sternchen im Mosaik „Gemeinde“ bleiben.

Welche Leistungen unserer Gemeinde nehmen Sie in Anspruch, und welche Dienste vermissen Sie noch?

MZ, Sonntagsmesse mit anschließendem Sonntagscafé, den Heurigen mit den „Duchek-Resch-Buam“ und den Tanzclub von Herrn Runser.

Was gefällt Ihnen in der Seelsorgestation St. Johannes?

Dass jeder versucht, in irgendeiner Art und Weise aktiv mitzuarbeiten und dass somit das Wort „Gemeinschaft“ nicht nur ein Aushängeschild bleibt.

Was gefällt Ihnen nicht, was würden Sie gerne verbessert oder grundlegend verändert sehen?

Diese Frage will ich mit einem geflügelten Wort unseres Herrn Rektors beantworten: „Nobody is perfect“.

Was sind Ihre Hobbys?

Schwimmen, Radfahren und teilweise auch meine Mitarbeit in dieser Gemeinde.

Sagen Sie uns noch Ihre Meinung zur MZ?

Die MZ ist großartig, und ich freue mich auf jede neue Ausgabe. Besonders toll ist aber, dass sie von „Jugendlichen“ gestaltet wird, die doch so oft hart angegriffen werden. Trotzdem ist der Inhalt so, dass sich jede Altersgruppe angesprochen fühlen kann.

Interview: Josef / Elisabeth Piesch

Wir trauern um Christl Weismayer

Abschied von einer verdienstvollen MZ-Mitarbeiterin

Für fast alle völlig unerwartet starb am 3. Dezember Christine Weismayer im 75. Lebensjahr. Sie wurde am 22.7.1948 geboren und wohnte ursprünglich mit ihren Eltern in der Bräuhausgasse in Margareten.

Die Volksschule besuchte sie in der Stolberggasse, Gymnasium und Handelsschule am Wiedner Gürtel. Beruflich war sie zunächst als Sekretärin im Institut für Konfliktforschung tätig, machte sich aber bald im grafischen Gewerbe selbstständig.

Sie war nie verheiratet und bekam 1969 ihren einzigen Sohn Christoph, dessen Vater später bei einem Unfall ums Leben kam. Christoph ging bei uns in den Kindergarten und besuchte die Kinder- und Jugendstunden in der Gruppe von Ines Kern. Mit ihm war „Christl“, wie sie alle nannten, häufig auch bei den Sommerurlaube in Pomposa dabei, sie sang einige Jahre lang auch im Chor von St. Johannes.



Er lernte seine Frau Samantha kennen, zog zu ihr in die Vereinigten Staaten und studierte dort noch Medizinsoziologie bis zum Doktorat.

Seine nun verstorbene Mutter lebte ab 1996 in Salzburg. In ihrer Pension lernte sie Italienisch und übersiedelte in einen kleinen Ort in der Toskana. Mitten in der historischen Altstadt richtete sie sich eine moderne Wohnung ein. Als Workoholic, der sie immer war, übernahm sie dort

Spital wurde ihr dann leider eine bereits fortgeschrittene Krebs-Diagnose gestellt.

Mit der ihr eigenen Zähigkeit und Entschlossenheit nahm sie Operation und Behandlung auf sich und verlor bei alledem nicht ihren Optimismus. Noch im heurigen Juli war sie letztmalig bei einer Sonntagsmesse in St. Johannes, man hätte ihr da die schwere Erkrankung nicht angesehen.

Im Sommer 2022 unterzog Sie sich einer Chemotherapie, die

sie leider überhaupt nicht vertrug. Die Therapie wurde eingestellt und sie wurde in die Palliativstation des AKH überstellt. Dass es ihr nicht gut ging, war für uns ersichtlich, als ihr Sohn Christoph aus Amerika angereist kam und unter anderem unser Kirchweihfest besuchte. Nur wenige Tage später blieb er auf Anraten der Ärzte bei seiner Mutter über Nacht im AKH, weil bereits mit dem Schlimmsten zu rechnen war. Sie aber packte mit ihm am nächsten Morgen den Koffer, um nach Hause zu gehen. Immerhin verbrachte sie dort noch fünf Tage in guter Betreuung mit ihrem Sohn.

In all den Jahren ihrer Aufenthalte in Salzburg und der Toskana verlor Christl den Kontakt zur Gemeinde St. Johannes nie zur Gänze. Wenn sie in Wien war, kam sie immer wieder bei uns vorbei und plauderte nach der Messe mit früheren Bekannten und Freunden. Aktuelle Informationen bezog sie aus der MZ.

Christl war stets unternehmungslustig und optimistisch, an Neuem interessiert, liebte Kultur und Theater, und auf Facebook als „Internet-Oma“ präsent. Neben ihrem Sohn hinterlässt sie die 13jährige Enkelin Margot, die sie abgöttisch liebte. Christl genoss die leider meist nur ein Mal im Jahr möglichen gemeinsamen Familientreffen in den USA oder in Wien.



Unser Chor im Jahr 1980, Christl Weismayer sitzend ganz rechts

Von 1981 bis 1997 schaffte sie für die MZ einen „Quantensprung“, indem sie mit einem riesigen Zeitaufwand alle Artikel mit ihrem Composer setzte und so ein professionelles, einheitliches Schriftbild ermöglichte. Christoph studierte in Wien Wirtschaft und schloss mit dem „Magister“-Titel ab.

noch Aufgaben im Tourismus, genoss aber auch das Land und ihr Leben.

Die dramatische Verbreitung des Corona-Virus in Italien veranlasste sie 2020 zur Rückkehr nach Wien in eine Wohnung in Favoriten. Bei der Übersiedlung erlitt sie einen Knochenbruch, bei der Behandlung im

Um Christl Weismayer trauert aber auch ihr um zwölf Jahre älterer Bruder Josef. Dieser wurde 1959 von Kardinal König zum Priester geweiht und promovierte 1962 an der Universität Wien sub auspiciis.



Emer. Univ.-Prof. Dr. Josef Weismayer

Ab 1976 war er Universitätsprofessor am Institut für Dogmatische Theologie an der Universität Wien, später Ordinarius für Dogmatik. Seit Juni 2001 gehört er dem Domkapitel von St. Stephan an, bis 2020 war er Rektor des Stephanushauses der Erzdiözese Wien.

Univ.-Prof. Dr. Josef Weismayer will trotz eines vor wenigen Wochen erlittenen Schlaganfalls gemeinsam mit unserem Rektor Hans Bendsdorp bei einer Verabschiedung am **10.1.2023 um 14:30 Uhr in der Feuerhalle Simmering**, Simmeringer Hauptstraße 337, 1110 Wien; und bei

der Gedenkmesse für seine Schwester am **22.1.2022 in unserer Kirche** zelebrieren.

Auch wir in St. Johannes müssen von einer über viele Jahre hindurch sehr engagierten Mitarbeiterin Abschied nehmen. Gott gebe ihr nun Frieden und Geborgenheit und den Angehörigen Trost in dieser schweren Zeit. Für uns in der MZ-Redaktion wird Christl unvergessen bleiben, wir werden uns an sie stets in Anerkennung und mit großer Dankbarkeit erinnern.

Im Folgenden können Sie einen Auszug aus einem Interview lesen, das die MZ mit Christl Weismayer im Oktober 1982 geführt hat.

Wie sind Sie in die Seelsorgestation gekommen?

Nach meiner Zeit in der Katholischen Arbeiterjugend war ich auf der Suche nach einer Kirchen-Gemeinde, da mich riesige, nur mit ein paar älteren Leuten spärlich besetzte Kirchen seit jeher abstießen. Das Gefühl der Geborgenheit im Kirchenraum und in der Gemeinde bedeuten mir viel. Als mein Sohn etwa zwei Jahre alt war, traf ich anlässlich eines Besuchs bei meinen Eltern in Margareten Bekannte, die mich auf die *Kellerkirche* aufmerksam machten. Da am folgenden Sonntag gerade das Fest des Hl. Nikolaus gefeiert wurde, ging ich mit meinem Sohn hin und war begeistert. Seither fahre ich – damals noch aus der Brigittenau, seit einigen Jahren aus Floridsdorf – zur Sonntagsmesse nach Margareten.

In welchen Bereichen arbeiten Sie mit?

Ich glaube, mich eigentlich nicht zu den Mitarbeitern, sondern eher zu den Konsumenten der Dienstleistungen der Gemeinde zählen zu müssen, da es mir auch aufgrund beruflicher Mehrfachbelastung und der räumlichen Distanz kaum möglich ist, echt mitzuarbeiten. Seit etwa drei Jahren verstärke ich den „Alt“ im Kirchenchor und seit einiger Zeit setze ich die MZ auf dem Composer.



Welche Art der Messgestaltung gefällt Ihnen am besten?

Naturgemäß die rhythmische Messe, aber auch die Gemeindefeiern wegen ihrer oft sehr tief gehenden Texte.

Was gefällt Ihnen nicht an unserer Gemeinde?

Ursprünglich sprach mich besonders die nach außen hin sichtbare Zusammengehörigkeit der Gemeindemitglieder an, die dazu beigetragen hat, dass die Gemeinde große Leistungen, wie etwa den Heimbau vollbringen konnte und kann. Später stellte ich jedoch fest, dass diese Zusammengehörigkeit, den menschlichen Aspekt betreffend, meist nur sehr oberflächlich ist. Diese Oberflächlichkeit der Beziehungen der Gemeindemitglieder untereinander manifestiert sich auch meiner Meinung nach in der Leichtfertigkeit, mit der über andere geredet wird.

Was sind Ihre Hobbys?

Bei etwa 80 Arbeitsstunden in der Woche: Keine!

Das Interview führte Inge Hasel / Nosoli



Christl Weismayers Sohn Christoph (links) half beim heurigen Kirchweihfest hinter der Bar mit

Neues aus dem Rektoratsrat

Die MZ informiert Sie in dieser Rubrik über Gespräche, Ideen und Planungen im Rektoratsrat, der zuletzt am 30. November tagte. Der Rektoratsrat ist das Leitungsorgan und die offizielle Vertretung der Gemeinde. Für die laufende Periode von 2022 bis 2027 gehören ihm Rektor Hans Bensdorp „von Amts wegen“ sowie sechs von der Gemeinde gewählte und zwei ernannte Mitglieder an: Günther BACHER, Astrid und Ilse BOBIK, Manfred KRIKULA, Markus NOSOLI, Gerhard und Johannes RUPRECHT sowie Clemens WEISS.

Rektor sagt „Danke“

Rektor Bensdorp bedankt sich herzlich für die Feier und Geschenke der Gemeinde zu seinem 10jährigen Amtsjubiläum in St. Johannes. Er hat sich über alle Beiträge sehr gefreut. Ebenso bedankt er sich bei allen Mitwirkenden für das großartig gelungene Kirchweihfest.

Heimsanierung

Noch vor dem Kirchweihfest hat ein Elektriker zwei Sicherungskästen im Vorführkammerl und in der Küche und die Notbeleuchtung ausgetauscht sowie drei Heizpaneele bei der Garderobe im Keller angebracht. Weitere Arbeiten werden erforderlich sein, allen voran an der Elektrik im Vorführkammerl, bei der Bühnentechnik im Studio und auf der Bühne. Es ist allen klar, dass dafür ein größerer Geldbetrag aufgewendet werden muss. Eine Wochen-Schaltuhr für den kleinen Boiler unter der Abwasch bei der Bar soll die Energiekosten verringern.

Vor dem Kirchweihfest wurde auch ein neuer (nicht brennbarer Bühnenvorhang) angeschafft. Da er schwerer ist als der vorige, wird noch eine neue Schiene nötig sein, um das automatische Öffnen und Schließen zu gewährleisten.

Der bestehende Vorhang in der Küche muss ebenfalls noch getauscht werden. Weiters soll der Holzboden auf der Bühne auf seine weitere Funktionstauglichkeit überprüft werden.

Nikolaus-Besuch

In den beiden Vorjahren entfiel der vorher übliche Besuch des „Nikolaus“ wegen der restriktiven Corona-Maßnahmen. Da es derzeit leider

kaum Kinder in den Gottesdiensten gibt, entfällt diese Aktion auch heuer. Für nächstes Jahr wird aber eine Neubelebung dieser Idee überlegt.

(Kinder-)Andacht am Heiligen Abend

Länger diskutiert wird über einen möglichen Kinder-Weihnachtsgottesdienst am 24. Dezember. Im letzten Jahr hat es kein solches Angebot gegeben, was von einigen Gemeindegliedern bedauert wurde.

Rektor Bensdorp sieht das Problem fehlender Kinder und die Gefahr einer zu starken Konkurrenz für die nächtliche Christmette. Einige Rektorsratsräte meinen, das Fehlen der Nachmittagsandacht habe im Vorjahr zu keiner Steigerung des Metten-Besuchs beigetragen, manche seien auf Angebote in anderen Kirchen ausgewichen.

Da durch den Einsatz vor allem von Astrid Bobik nachträglich einige Zusagen zur Teilnahme von Kindern einlangen und sie sich auch um die Gestaltung kümmert, wird entschieden, den Kinder-Weihnachtsgottesdienst heuer wieder anzubieten.

Punsch mit Sinn

Markus Nosoli schlägt vor, gerade im Advent oder zu Weihnachten karitativ tätig zu werden. Gastpriester Mag. Weinlich habe am Kirchweih-Sonntag lobend hervorgehoben, wie großartig er die sozialen Projekte unserer Gemeinde finde, über die er immer wieder in der MZ lese.

Johannes Ruprecht schlägt vor, beim „Ö3-Weihnachtswunder“ mitzumachen. Dabei werden Spenden für Familien in Not gesammelt. Diese fließen an den „Licht ins Dunkel“-Soforthilfefonds, aus dem Menschen

unkompliziert finanziell geholfen wird, wenn diese sich in besonders dramatischen Situationen befinden (wenn etwa Eltern von Kindern bei Unfällen ums Leben kommen).

Der Vorschlag von Johannes, am 4. Adventssonntag einen „Punsch mit Sinn“ anzubieten, wird von allen unterstützt. Das Kirchweihfest-Ensemble kümmert sich um die Durchführung.

Pfingst-Ausflug

Gerhard Ruprecht und Manfred Krikula haben sich zuletzt damit beschäftigt, wo das nächstjährige Pfingstwochenende der Gemeinde stattfinden könnte. Im JUFA Sigmundsberg, in dem wir heuer zu Pfingsten waren, sind die Preise um bis zu 40 Prozent gestiegen. Außerdem wäre ein Mindestaufenthalt von drei Tagen für die gesamte Gruppe erforderlich. Eine andere Herberge hat noch höhere Preise angeboten, drei weitere haben nicht mehr ausreichend Platz für uns.

Als wahrscheinlichste Variante gilt daher nun die Rückkehr nach Weyer. Die dortige Herberge, in der wir fast 40 Jahre lang Pfingsten verbrachten, wird nach neuesten Informationen privat weitergeführt. Die Preise dürften gemäß erster Anfrage akzeptabel sein. Es wird daher beschlossen, im Jänner vor Ort den Zustand der Herberge zu überprüfen und dann eine Entscheidung zu treffen.

Grußschreiben des Rektors

Auch heuer wieder wird unser Herr Rektor ein Grußschreiben mit der Ankündigung der Advent- und Weihnachtsaktivitäten an die Gemeindeglieder verschicken.

Gerhard Ruprecht

St. Johannes aktuell

Kurzmeldungen

Wir gratulieren ...

... zur Gnadenhochzeit

Magdalena und Leopold RUPRECHT feierten am 27. November im Rahmen der Sonntagsmesse ihren bereits 70. Hochzeitstag. Einen Bericht darüber finden Sie in dieser MZ-Ausgabe.

Wir wünschen unserem Jubel-Paar Gesundheit und Gottes Segen für schöne weitere gemeinsame Ehejahre.

... zu besonderen Geburtstagen

Christine TSCHERNUTTER, treue Messbesucherin seit Jahrzehnten, feierte am 15. November ihren 75. Geburtstag;

Eva LIWANETZ-SAUERWEIN, von Begrüßungen vor den Sonntagsmessen bekannt, beging am 23. November ebenfalls ihren 75. er;

Maria WAGNER, die Gattin unseres früheren Chorsängers und „Nikolaus“, wurde am 24. November 60 Jahre alt;

ebenso die frühere Kinder- und Jugendgruppenleiterin Uschi DEIMBACHER am 6. Dezember;

und Iris RINDER, eine der Töchter unserer Rektoratsrätin Ilse BOBIK, wird genau am Heiligen Abend 40 Jahre alt.

Unseren Zauberkünstler und Kirchweih-Moderator Florian „Flo“ MAYER ließen Familie und Freunde zu seinem 30. Geburtstag am 28. Oktober „hoch leben“;

Jakob NOVY, fallweise schon als Live-Rhythmus-Musiker im Einsatz, feierte am 27. November seinen 20. Geburtstag, und

Anja STEGER, Kirchweih-Theater-Besuchern als Schwester der beiden jonglierenden Zwillinge bekannt, wird genau am Heiligen Abend heuer 15 Jahre alt.

Wir gratulieren allen sehr herzlich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen herzlich Gesundheit, Glück und Gottes Segen für ihre Zukunft.

Wir trauern um ...

... die ehemalige Chorsängerin Herta DAVIDEK, die bereits am 26. Juli im 78. Lebensjahr verstorben ist. Die Verabschiedung fand im Rahmen einer Donau-Bestattung im engsten Familienkreis statt.

... Christl WEISMAYER, die in den Jahren 1981 bis 1997 sämtliche MZ-Artikel auf ihrem Composer schrieb und

für das Layout verantwortlich war – und damit den Umstieg zu einer moderneren Gestaltung unserer Zeitung ermöglichte. Sie starb nach schwerer Krankheit am 3. Dezember im 75. Lebensjahr.

Lesen Sie über beide Verstorbenen Nachrufe in separaten Artikeln in dieser MZ-Ausgabe. Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Neue Kreuze für die Ministranten

Als Dank für die vielen treuen Dienste schenkte unser Herr Rektor anlässlich seines Jubiläums im Oktober allen Ministranten neue Kreuze, die sie seither am Altar tragen. „Ihr ahnt gar nicht, wie wichtig es für einen Priester ist, wenn jemand, der sich auskennt, ministriert“, meinte Hans Bendsdorp dazu. Herzlichen Dank für dieses sichtbare Zeichen der Dankbarkeit.



Kirchweihfest-DVD

Wie sich jeder, der dabei war, überzeugen konnte, war das heurige Kirchweihfest wieder ein umjubeltes Event. Wie üblich, wurde das gesamte Programm aufgezeichnet.

Das Ergebnis ist höchst professionell geworden und kann sich im wahrsten Sinn des Wortes sehen lassen. Die DVD bietet mehr als zwei Stunden köstliche Unterhaltung. Sie ist nicht nur ein einzigartiges Weihnachtsgeschenk, sondern bringt St. Johannes auch wichtige Spendeneinnahmen als Ersatz für „Klingelbeutel“ und Kirchencafé-Einnahmen zur Erhaltung von Kirche und Heim.

Mehr als 30 DVDs wurden schon bestellt und ausgeliefert. Wenn auch Sie gerne ein solch einzigartiges Dokument der Gemeinde-Geschichte haben wollen, melden Sie sich bitte bei einem unserer Ministranten.

Adventkranz

Auf einen großen Adventkranz in der Kirche wurde heuer wie in den – damals noch corona-geprägten – Vorjahren verzichtet. So stand der von Ilse BOBIK schön dekorierte Adventkranz *auf* dem Altar und hing nicht *darüber*, und auch im Heim wurde der Kaffee im Schein von Adventkerzen getrunken.



Stiegenhaus im Advent

Auch heuer ist Ines KERN wieder eine ansprechende und zum Nachdenken anregende Dekoration des Stiegenabgangs in die Kirche gelungen. Herzlichen Dank dafür!



Nikolaus

Da kaum noch Kinder in den Gottesdiensten bei uns zu sehen sind, entfiel auch heuer der Besuch des „Nikolaus“. Ganz musste aber auf das süße Andenken an den Heiligen nicht verzichtet werden. Die Ministranten wurden für ihren fleißigen Einsatz mit schokoladigen Nachbildungen des Heiligen belohnt.

Umbau der Margaretenstraße

Vom 4. Oktober bis 8. November war der Durchzugsverkehr in der vor unserer Kirche vorbeiführenden Margaretenstraße gesperrt. Für Kirchenbesucher, die von weiter kommen, war das selbst an Sonntagen mit mühevoller Parkplatz-Suche verbunden.

Damit erfolgte der Auftakt für einen Ausbau der Kohlgasse zu einer fahrradfreundlichen Gasse. Im Bereich zwischen Reinprechtsdorfer Straße und Amtshausgasse war die Margaretenstraße gesperrt. Nur die Zufahrten zu den Hauseinfahrten waren möglich.

Fünf Wochen lang wurden Fahrbahn und Gehsteige umgebaut. Das Radfahren ist nun auch gegen die Einbahn möglich. Der Radweg endet aber vor der Amtshausgasse. Dort soll noch die Grünfläche vergrößert werden. Vor unserem Heim wurden die Schräg- durch Längsparkplätze ersetzt, was Stellplätze gekostet hat. Vor unserer Kirche dürfte die Parkplatz-Anordnung vorerst unverändert bleiben.



Gerhard Ruprecht

Programmorschau

Hl. Messen in der Weihnachtszeit

Am **Heiligen Abend**, 24. Dezember, feiern wir um 16.00 Uhr einen Kinder-Weihnachtsgottesdienst und um 22.30 Uhr die Christmette mit Liedern unseres Kirchenchores.

Am **Christtag**, 25. Dezember, und am **Stephanitag**, 26. Dezember, sind die Hl. Messen zur gewohnten Zeit um 10 Uhr, ebenso am **Dreikönigstag**, dem 6. Jänner.

Am Samstag, 31. Dezember, steht um 17 Uhr die **Jahresabschlussmesse** mit dem Jahresrückblick von Franz Zala-bay auf dem Programm.

Die erste Messe im Jahr 2023 wird am **Neujahrstag** – auch wenn dieser heuer ein Sonntag ist – ebenfalls um 17 Uhr gefeiert. Die 10-Uhr-Messe entfällt.

Alle Gottesdienste mit Ausnahme des Kinder-Weihnachtsgottesdienstes werden auch im Livestream übertragen: www.bit.ly/online-messe.

Indien-Vortrag, 2. Teil

Freitag, 27. Jänner, 19.00 Uhr im Heim

Den zweiten Teil des Indien-Bildervortrags können Sie am 27. Jänner im Heim genießen. Titel: „Die Reiche der Maharadschas“. Beginn ist um 19 Uhr, ab 18 Uhr gibt es die Möglichkeit zu einem Abendessen.

Die Organisation liegt in den bewährten Händen von Claus und Elfriede Janovsky, bei denen auch um eine Voranmeldung gebeten wird.



Treffen bei Opernfreunden

Freitag, 10. Februar, 19 Uhr im Heim

Opernfreunde, bitte vormerken: Im Jänner gibt es wieder ein „Opernstudio“. Welche Oper auf dem Programm stehen wird, ist noch nicht entschieden. Elfriede und Claus Janovsky freuen sich jedenfalls auf Ihr Kommen. Zu Musik und einem guten Buffet können Sie auch Ihr „Opernglas“ genießen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Faschings-Veranstaltung

Faschingssamstag, 18. Februar, 17 Uhr

Am Faschingssamstag ab 17 Uhr soll im Heim eine bunte Unterhaltung für die ganze Familie angeboten werden. Sie könnte mit einem Kinder-Programm (Kasperl, Socken-theater, Zauberer, Film, Kreisspiele, Quiz) beginnen und später in ein Erwachsenen-Programm übergehen, für das noch Anregungen und Ideen gesammelt werden.

Reise nach Malta

Samstag, 18. bis Samstag, 25. Februar

Rektor Hans Bensdorp bietet gemeinsam mit „Biblische Reisen“ eine Kulturfahrt nach Malta und Gozo an. Die Reise steht unter dem Motto „Auf den Spuren des Apostels Paulus“.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

1. Tag: Linienflug mit Air Malta von Wien nach Malta. Fahrt zu den historischen „Drei Städten“ Senglea, Cospicua und Vittoriosa, vor der Erbauung Vallettas Hauptquartier des Johanniter-Ritterordens.

2. Tag: Fischerdorf und Frühgeschichte: Tempelanlagen von Hagar Qim und Mnajdra. Möglichkeit einer Bootsfahrt zur „Blauen Grotte“, malerisches Fischerdorf Marsaxlokk, Dingli-Klippen mit Besichtigung der geheimnisvollen Schleifspuren im Felsen.

3. Tag: Hauptstadtimpressionen: Ausflug nach Valletta. Überblick über die Hafenanlagen, Buchten, Festungen, Hafenorte von den Upper Barraca Gardens aus; Herbergen der Ritter, Johanneskirche (Kokathedrale), Nationalmuseum, Hospital der Johanniter und Besuch der „Malta Experience“, einer Multivisionsschau, die die 7000-jährige Siedlungsgeschichte der Insel lebendig werden lässt.

4. Tag: Überfahrt mit dem Schiff zur Insel Gozo, Wallfahrtskirche, Tempelanlage und Panoramablick.

5. Tag: Eigene Entdeckungen

6. Tag: Kirchen, Gärten, Hafenrundfahrt: Marienkirchen in Mellieha mit frühchristlichem Heiligtum und in Mosta, deren Riesenkuppel von vielen Orten der Insel zu sehen ist. Besuch bei einem Olivenhersteller. In Sliema Hafenrundfahrt (Grand Harbour). Abschließend Fahrt zur Paulusbucht, dem Ort des Schiffbruchs (Apg 27,41-28,1).

7. Tag: Paulus-Traditionen: Ausflug nach Rabat zum Höhlenheiligtum der Pauluskirche. Besuch in Mdina, der alten Hauptstadt der Insel, Gang durch die „schweigende Stadt“ und Besuch der Kathedrale.

8. Tag: Abschied und Heimreise.

Wenn Sie sich für diese Reise interessieren, bitten wir Sie um dringende Kontaktaufnahme mit Rektor Hans Bensdorp.

Dr. Claus Janovsky bietet als Vorbereitung für diese Kulturfahrt einen Vortrag mit dem Titel: „Paulus, Leben und Wirken, eine Spurensuche“ an. Der Termin dafür steht noch nicht fest.



Pfingstausflug

Termin: Freitag, 26. bis Montag, 29. Mai

Auf Grund von organisatorischen Problemen mit dem Pfingst-Quartier 2022 in Sigmundsberg bei Mariazell und weil die ehemalige Jugendherberge in Weyer nun privat doch weitergeführt wird, könnte es 2023 zu einer Fortsetzung der 40jährigen Geschichte der Pfingstausflüge in diesen uns fast schon zur zweiten Heimat gewordenen Ort an der Enns geben.

Die Entscheidung soll im Jänner nach Besichtigung des Zustands der Herberge getroffen werden. Merken Sie sich in jedem Fall aber bereits jetzt den Termin vor!



2023 wieder in die Jugendherberge Weyer?

Schlösser-Tour nach Böhmen

Dienstag, 12. bis Montag, 18. September

Die bereits für den heurigen Herbst angekündigt gewesene 7-Tage-Autobusreise zu den Schlössern in Böhmen wurde bekanntlich um ein Jahr verschoben. Auf dem Programm stehen die sehenswerten Schlösser und Städte Lednice, Valtice, Brünn, Vranov, Znam, Telc, Slavonice, Trebon, Jindrichuv Hradec, Hluboka, Tabor, Cesky Krumlov und Budweis.

Die Übernachtungen sind in zwei Hotels, nämlich in Brünn und Trebon, vorgesehen.

Der Preis beträgt ab 30 Teilnehmern pro Person im Doppelzimmer 949 Euro.

Die Fahrt wird von Dr. Claus Janovsky organisiert, bei dem Sie auch nähere Informationen erhalten und sich bereits anmelden können.



Cesky Krumlov



Schloss Lednice

Gerhard Ruprecht

Maria, ohne Erbschuld empfangen

Predigt von Dr. Claus Janovsky am Marienfeiertag

Manche Menschen mag es verwundern, dass man um ein Ereignis wie die Zeugung so viel Aufhebens macht – noch dazu im Umfeld der Liturgie der Katholischen Kirche. Das Interesse an der Zeugung Jesu ist da noch eher verständlich, liegt doch um die Frage seiner Vaterschaft ein von gläubigen Christen religiös gedeutetes Geheimnis, das bei den weniger gläubigen Zeitgenossen eher auf Unverständnis stößt. Aber darum geht es am 8. Dezember nicht. Das muss ausdrücklich festgehalten werden, da häufig unzutreffende Zusammenhänge hergestellt werden. Ich kann nur immer wieder betonen, dass wir am 8. Dezember feiern, dass Maria ohne Erbschuld empfangen *wurde* und nicht empfangen *hat*.

Die Zeugung Mariens ist auch nach Auffassung der kirchlichen Lehre auf ganz gewöhnliche Weise geschehen. Von daher haben wir zwar Anlass, uns mit den glücklichen Eltern Anna und Joachim zu freuen, aber kaum einen Grund, ein großes Fest mit arbeitsfreiem Feiertag zu begehen. Das Besondere an diesem Fest ist, dass wir glauben, dass Maria von Anfang an – also von ihrer Zeugung an – aus allen Zusammenhängen von Sünde und Schuld, in die jeder Mensch hineingeboren wird, ausgenommen ist. Das ist ein Faktum, das zur Gänze auf der Ebene des Glaubens liegt und mit keiner wissenschaftlichen Methode bearbeitet werden kann.

Ungeachtet des also nicht zum heutigen Thema passenden Evangeliums möchte ich mich mit Ihnen – unter dessen Zugrundelegung – auf einen kleinen theologisch-exegetischen Exkurs begeben. Der Besuch des Engels bei Maria stellt eine eigene, in sich geschlossene Szene – eine Perikope, wie der Theologe sagt – dar.

Diesem Abschnitt geht die Ankündigung der Geburt Johannes des Täuflers an Zacharias voraus. Inhaltlich setzt die Ankündigung Jesu jene des Täuflers voraus und kann eigentlich ohne diese nicht erzählt werden.

Beide Bibelstellen zeichnen sich durch deutliche Parallelen aus. Lukas hat also ganz deutlich bei sich selber abgeschrieben. Aber es fallen doch ganz gewollte Unterschiede auf, die eine Abstufung Johannes des Täuflers gegenüber Jesus darstellen sollen, zum Beispiel:

Während sich in der Verkündigung Jesu der Engel von Anfang an als Gabriel, der von Gott gesandt wurde, zu erkennen gibt, geschieht dies bei Zacharias erst am Ende auf dessen Einwand hin.

Oder: Johannes wird groß sein vor dem Herrn, Jesus ist jedoch nicht nur groß, sondern Sohn des Höchsten bzw. Sohn Gottes.

Oder: Johannes ist vom Mutterleib an vom Geist erfüllt, Jesus dagegen ist aus dem heiligen Geist empfangen.

Nun noch ein kurzer Themenwechsel zur heutigen Lesung hin.

Im Buch Genesis, vor allem im dritten Kapitel, wovon wir heute Ausschnitte hörten, werden wir mit einer Grenzüberschreitung konfrontiert. „*Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?*“ Es geht um den Baum der Erkenntnis. Gemeint ist die Versuchung zur Allwissenheit und die Sehnsucht nach dieser.

Anschließend hören wir von der Vertreibung aus dem Paradies und was aus diesem Zusammenleben von Mann und Frau geworden ist. Die Entfremdung des Menschen von Gott und das Absondern von der göttlichen Ordnung bewirken Entfremdung im und unter den Menschen. Nicht nur im Buch Genesis, sondern auch heute: Wir spüren und erleben es an den fürchterlichen Ereignissen der letzten Tage und Monate, nicht nur im politischen Bereich, auch in den wirtschaftlichen Vorkommnissen: für die vielen Einzelschicksale eine unglaubliche Gottverlassenheit im Advent.

Jeder Mensch sucht nach einem abgegrenzten Lebensbereich, in dem er in Frieden und Harmonie leben kann. Das Paradies, der Garten, von dem gesprochen wird, ist ein Ort in uns, von dem wir erwarten, dass wir in Harmonie mit uns selber und mit Gott stehen. Davon berichtet auch die Genesis-Stelle. Gott überlässt den Menschen den *Garten Eden*, damit er innerhalb dieser Grenzen sein Glück finde.

Oftmals aber überschreiten wir Grenzen durch Fehleinschätzungen, was unsere körperlichen oder geistigen Kräfte oder wirtschaftlichen Möglichkeiten betrifft. Gefährlich sind auch Illusionen von einer ständig heilen Welt, wie wir sie in den Begriffen „*Arbeiterparadies*“, „*Einkaufsparadies*“, „*Steuerparadies*“ finden. Hier wird uns grenzenloses Glück, immerwährende Zufriedenheit und Harmonie vorgegaukelt. Durch Gurus und fragwürdige Werbung werden uns Sicherheiten eingeredet, die es so nicht gibt. Die Enttäuschungen und Rückschläge als Folgewirkung tun furchtbar weh. Umgekehrt wieder kann so mancher Misserfolg, der zunächst an schmerzliche Grenzen führt, auch Horizonterweiterung sein und Ausschau nach neuen Perspektiven geben.

Also sagt die Lesung, dass Gott uns Grenzen zeigt. Innerhalb dieser Grenzen zu bleiben bedeutet, trotz aller Unsicherheiten im Leben ein Ja zum Heilsplan Gottes zu sagen. Maria hatte den Mut und das Vertrauen, sich auf dieses Wort bedingungslos einzulassen, ohne vertragliche Absicherung. Aber auch sie bleibt von Angst und Unsicherheit nicht verschont. Sie geht zu ihrer Verwandten Elisabeth, um im Gespräch Sicherheit für ihre Entscheidung zu erhalten. Das JA Mariens ist bedeutungsvoll für unsere Welt- und Heilsgeschichte geworden.

Weihnachts-Sprüche

„Ich bin gefühlsmäßig total bereit für Weihnachten – nur finanziell noch überhaupt nicht.“



„Beim Einkauf kurz vor Weihnachten bekommt man eine bessere Vorstellung davon, wie viele Einwohner die Stadt tatsächlich hat.“



„Neun von zehn Enten empfehlen Rindersteak zu Weihnachten.“



„Ich wollte dir dieses Jahr zu Weihnachten etwas Bezauberndes, Aufregendes und Wunderschönes schicken. Am Postschalter befahl man mir aber, aus dem Paket zu steigen, sonst würden sie den Sicherheitsdienst holen.“

„Zu Weihnachten habe ich schon wieder dasselbe wie letztes Jahr bekommen: Zwei Kilo mehr und Kopfschmerzen von der Familie ...“



„In überfüllten Geschäften Weihnachtseinkäufe machen zu müssen, verursacht Santa Claustrophobie.“

Robert Owen

Witze

Bei der Hochzeit sagt er: „Niemand liebt dich so wie ich!“
Und bei der Silberhochzeit:
„Niemand liebt dich, wieso ich?“



Drei blinde Passagiere gehen an Bord eines Frachtschiffes. Jeder von ihnen versteckt sich in einem Sack. Als wenig später ein Matrose zur Überprüfung der Ladung zu den Säcken kommt, schüttelt er diese nur. Als er den Sack mit dem ersten blinden Passagier schüttelt, ertönt es aus dem Sack: „Wau, wau!“
Aus dem zweiten kommt ein „Miau, miau!“

Und aus dem dritten: „Kartoffel, Kartoffel!“



An einem Freitagmorgen meint der Deutschprofessor: „Wer mir einen Satz mit Samen und säen bilden kann, der darf nach Hause gehen!“
Da zieht sich Alexander seine Jacke an, steht auf und meint: „Tschüss zusammen, wir sehen uns am Montag wieder!“



Rudi kommt von der Schule nach Hause und berichtet seinem Vater: „In unserer Klasse sind zwei sitzen geblieben!“
„Ja wer denn?“ – „Der Stephan!“
„Kein Wunder bei dem Vater – der ist doch strohdumm!“
„Aber Papi, ich bin der Zweite, der sitzen geblieben ist!“

Verbrauchertipp der Woche:
Benutzt das Klopapier beidseitig – der Erfolg liegt auf der Hand!



„Opa, wenn du einmal stirbst, dann spielt bei deiner Beerdigung die Blasmusik“, sagt der Enkel.
Darauf die Mutter. „Sei still, das hätte eine Überraschung werden sollen.“



Drei Buben streiten sich, welcher ihrer Väter der beste sei.
Der erste: „Mein Vater kann schlafen, während er Zeitung liest.“
„Aber mein Vater findet sogar mit verbundenen Augen den Weg zur Kneipe.“

„Das ist doch gar nichts. Mein Vater kann sich seine Zehennägel schneiden, ohne vorher die Socken auszuziehen!“



Der Zahnarzt fragt den Patienten: „Was machen Ihre Zähne nachts?“
„Das weiß ich nicht“, sagt der Patient, „wir schlafen schon lange getrennt!“



Ein Schotte fragt seine Frau: „Was wünschst du dir dieses Jahr zu Weihnachten?“
„Ich weiß nicht!“, antwortet seine Frau.
„Gut, dann schenke ich dir ein weiteres Jahr zum Überlegen.“

Frage der Woche: Was macht ein Beamter, wenn er im Dienst in der Nase bohrt?

Antwort: Er holt das Letzte aus sich heraus!



Die Großmutter zur Enkelin: „Du darfst dir zu Weihnachten ein schönes Buch wünschen!“
„Dann wünsche ich mir dein Sparbuch!“



Vater: „Fritzchen, zünde doch bitte den Christbaum an!“

Nach einer Weile fragt Fritzchen: „Vati, die Kerzen auch?“



Mann: „Hmm, Schatz, die Gans schmeckt genauso gut wie bei deiner Mutter!“
Frau: „Aber meine Mutter kann gar nicht kochen!“
Mann: „Eben!“



Fritzchen: „Vater, der Christbaum brennt!“
„Das heißt: Er leuchtet!“
„Okay, jetzt leuchtet auch die Gardine!“



Der Gast zum Ober: „Was könnten sie mir denn empfehlen?“
Darauf der Ober: „Das Lokal nebenan!“

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Das aktuelle Interview

Heute stellen wir Ihnen eine Mitarbeiterin vor, die nicht in der unmittelbaren Umgebung unserer Kirche wohnt, sondern für die sonntäglichen Besuche in St. Johannes aus Hetzendorf anreist. Sie war dort Pfarrsekretärin und folgte ihrem damaligen Pfarrer Hans Bendsorp, als dieser Rektor unserer Gemeinde wurde.

Sie ist „jung“ verheiratet, seit einem Jahr in Pension und genießt diese unter anderem im Garten.

In St. Johannes ist sie Sängerin im Chor, dekoriert die Kerzen und schätzt an der Gemeinde die gute Organisation und den Zusammenhalt. Sie tut viel für den Klimaschutz, würde aber Bilder-Anschütter und Aktivisten, die sich an Objekte kleben, dort angeklebt lassen.

Lesen Sie im folgenden Gespräch über ihren beruflichen Werdegang, ihre Ausbildungen zur Rettungssanitäterin und Heilmasseurin und ihre Sicht auf aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Fragen.

„Die Kirche muss sich modernisieren!“

Interview mit unserer Chorsängerin Monika Sieber

MZ: *Liebe Monika, bitte um einen kurzen Lebenslauf von Dir.*

Monika Sieber: Ich wurde am 16.2.1961 im Krankenhaus Mödling als erste Tochter meiner Eltern geboren. Es folgten noch weitere vier Mädchen und zwei Buben. Meine Mutter war sehr ausgelastet mit uns. Ich wohnte bis zu meinem 16. Lebensjahr in Guntramsdorf, wo ich die Volksschule und die Hauptschule besuchte. Mein 9. Schuljahr absolvierte ich in der Haushaltungsschule in Wiener Neudorf.

Mit 18 Jahren bekam ich von meinem Großvater meine erste Wohnung. 1984 zog ich mit meinem damaligen Lebensabschnittspartner nach Wien-Hetzendorf in eine Wohnung am Marschallplatz. 1994 übersiedelte ich dann in meine zweite Wohnung ebenfalls am Marschallplatz, nur auf einer anderen Stiege, wo ich auch heute noch wohne.

Welche waren Deine Lieblingsfächer in der Schule, welche mochtest Du weniger?

Meine Lieblingsfächer in der Schule waren Mathematik, Musik, Turnen, Physik und Chemie, Geographie, Naturkunde und Handarbeiten. Weniger beliebt waren bei mir Deutsch, Englisch, Zeichnen, Geometrie.

Gab es für Dich einen „Traumberuf“ in der Kindheit?

Mein Traumberuf in der Kindheit war Kinderkrankenschwester.

Wie ist Deine Berufswahl abgelaufen?

Da mein Traumberuf von meinen Eltern nicht „genehmigt“ wurde, habe ich mich für den Beruf der Friseurin



entschieden. Den Lehrberuf habe ich mit Auszeichnung abgeschlossen. Leider war kein Platz im Lehrgeschäft, und ich durfte mich um einen neuen Job umsehen. Da ich kein Friseurgeschäft fand, wechselte ich in einen Bürojob in der Autobranche, welchen ich 15 Jahre bei verschiedenen Marken – VW, Volvo, Mitsubishi, Skoda und Mercedes – ausübte.

Da ich meine Freizeit sinnvoll nutzen wollte und auch Zeit hatte, habe ich 1997 die Ausbildung zur Rettungssanitäterin – zuerst in Traiskirchen und dann im 16. Bezirk – gemacht. Dies bereitete mir

sehr viel Spaß, und ich übte diese Tätigkeit über zehn Jahre lang ehrenamtlich aus.

Natürlich durfte ich mich auch weiterbilden, und so holte ich die Ausbildung zur Buchhalterin nach. Dabei lernte ich neue Leute und auch Freundinnen kennen. Da ich für Neues immer offen war und bin, hat mich eine Freundin überredet, mit ihr die Ausbildung zur Heilmasseurin zu machen. Ich war Feuer und Flamme dafür, da ich darin die Chance sah, Menschen helfen zu können. Durch diese Ausbildung schien ich meinem Kindheitstraum wieder ein wenig näherzukommen.

Unser Hetzendorfer Pfarrer Hans Bendsorp holte mich dann 2003 als Buchhalterin für die Pfarre und den Pfarrkindergarten ins Pfarrbüro. Da dies nur eine Teilzeitanstellung am Vormittag war, arbeitete ich am Nachmittag als Heilmasseurin, bis ich dann eine Vollzeitstellung erhielt: Pfarrsekretärin mit Buchhaltung am Vormittag und am Nachmittag Kindergartensekretärin mit Buchhaltung. Diese Aufgaben übte ich bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2021 aus.

Durch meine Tätigkeit als Pfarrsekretärin von Hetzendorf lernte ich meinen Mann Wolfgang kennen. Wir heirateten 2019.



Hochzeit von Monika und Wolfgang am 3. August 2019 mit Trauzeugen

Hattest Du schon vorher ein Naheverhältnis zur Kirche? Warst Du in Deiner Kindheit und Jugend schon in einer Pfarre aktiv?

Kirche war schon in meiner Kindheit immer wichtig. Ich ging jeden Sonntag mit Oma und Opa in die Kirche. Ich durfte auch in die Jungschar gehen. Wir hatten den sehr netten Herrn Kaplan Fischer, der uns Mädchen sehr unterstützt hat. Wir wollten auch ministrieren, was aber zu dieser Zeit noch nicht erlaubt war. So schrieben wir mit Hilfe von Herrn Pfarrer Knoll und Kaplan Fischer einen Brief an die Erzdiözese. Die Antwort, die wir erhielten, wollten wir aber nicht akzeptieren: Es war ein klares, nicht sehr höfliches NEIN. Daher verfassten wir einen weiteren Brief an den Papst. Die Antwort dauerte damals für uns sehr lange – es waren immerhin sechs Monate – und es war zwar auch ein NEIN, aber mit der Erklärung, Christus habe nur Männer als Apostel gehabt. Wir waren sehr enttäuscht, bekamen es aber von Kaplan Fischer recht gut und für uns verständlich erklärt. Leider wurde unser Kaplan kurze Zeit später ins Waldviertel versetzt. Wir besuchten ihn mit meinen Großeltern des Öfteren, und auch er besuchte uns immer wieder einmal – so hatten wir noch jahrelang mit ihm Kontakt.



Urlaub in Indien 2012 mit einer Kollegin vom Kindergarten

Welche Aufgaben gibt es in einem Pfarrbüro? Haben sich diese im Laufe der Zeit verändert?

Die Arbeit im Pfarrbüro umfasst vor allem Koordinationsaufgaben: Einkauf von Büroartikeln, Messbehelfe besorgen, Begräbnisse, Taufen, Hochzeiten administrieren, allgemeine Büroarbeiten, Buchhaltung und Kassaführung. Ich glaube nicht, dass sich dies im Laufe der Zeit verändert hat. Die Ausnahme ist die Buchhaltung, da diese seit kurzem über die Buchhaltung der Erzdiözese Wien läuft.

Ist es nicht schwierig, allein zu arbeiten und keine Kolleginnen oder Kollegen zu haben, mit denen man sich austauschen kann?

Dieses Problem hatte ich nicht, da es im Dekanat Kolleginnen und Kollegen gab, mit denen ein Austausch jederzeit möglich war und einmal im Quartal ein Treffen an einem Vormittag, immer in einer anderen Pfarre, abgehalten wurde.

Mit wie vielen und welchen „Chefs“ hattest Du zu tun? Waren die Anforderungen da unterschiedlich?

Ich hatte viele Chefs in meiner Arbeitswelt. Alle waren stets sehr zufrieden mit meiner Arbeit. Wenn ich wieder einmal den Job wechselte, war es für sie immer unverständlich, warum ich nicht mehr für sie arbeiten wollte. In der Pfarre Hetzendorf hatte ich zwei Chefs. Pfarrer Hans Bendsdorf war ein sehr netter Vorgesetzter. Er unterstützte mich und half, wenn es mit der Arbeit eng wurde oder es Computerprobleme gab. Das schätzte ich sehr an ihm. Als er dann in Pension ging, erhielt ich einen neuen Chef. Da merkte ich schnell, was ich an Hans Bendsdorf hatte und schätzte es noch mehr, wenn er mir bei diversen Computerproblemen weiterhin zur Seite stand.



50igster Geburtstag 2011

Bräuchte nicht auch St. Johannes ein „Rektoratsbüro“?

Da ich keinen Einblick in die Bürotätigkeiten in St. Johannes habe, kann ich das nicht beurteilen.

Würdest Du heute nochmals diesen Beruf ergreifen?

Pfarrsekretärin: NEIN, Heilmasseurin: JA.

Wie war für Dich der Wechsel in die Pension? Geht Dir Dein Job manchmal noch ab? Was hast Du Dir für die Pension vorgenommen?

Ich bin gerne in Pension. Der Job geht mir auf keinen Fall ab. Was ich mir für die Pension vorgenommen hatte, wurde kurz vor Pensionsantritt durch das Kennenlernen meines Mannes – Hochzeit 18 Monate vor der Pension – komplett verändert. Da ich jetzt durch Wolfgang einen sehr großen Garten gestalten und bepflanzen darf, gehe ich zurzeit voll in dieser Freizeitgestaltung auf. Es macht mich auch sehr glücklich, wenn ich die gepflanzten Kräuter, Früchte und das Gemüse ernten kann und daraus Köstlichkeiten zubereiten darf.

Wie ist für Dich der Kontakt zu St. Johannes entstanden?

Rektor Hans Bendsch hat mich zu seiner Installationsmesse in St. Johannes eingeladen. Ich fühlte mich sofort wohl in der Kellerkirche. Da ich mich in meiner Wohnpfarre nicht mehr geborgen fühlte, wechselte ich nach St. Johannes.

Was waren Deine ersten Eindrücke von unserer Gemeinde?

Mein erster Eindruck war: Die sind sehr nett, freundlich und kommunikativ.

Welche wesentlichen Unterschiede gibt es für Dich zwischen der Pfarre Hetzendorf und dem Rektorat St. Johannes?

St. Johannes ist viel besser organisiert, es gibt mehr Zusammenhalt, und einzelne Feiern sind einfach super ausgerichtet – zum Beispiel das Kirchweihfest.

Warum hast Du Dich entschlossen, beim Chor mitzusingen?

Da ich schon immer gerne gesungen habe, dies auch ein weiteres Gespräch mit Gott ist, und mir durch den Gemeindefwechsel das Singen fehlte. Ich war nämlich in Hetzendorf auch Chormitglied.

Welche Stimmlage hast Du?

Sopran.



Unser Chor bei der Hl. Messe am 6. November 2022

Bist Du generell ein musikalischer Mensch?

Ich denke JA, nur mir fehlt das RICHTIGE Taktgefühl.

Welche Musik hörst Du privat am liebsten?

Schlager- und Orgelmusik.

Welche Lieblingslieder hast Du – ganz allgemein bzw. aus dem Repertoire des Chores?

Aus dem Chor-Repertoire singe ich alle Lieder gerne bis auf die „englischen“. Aber auch da gibt es schon ein paar, die ich mittlerweile gerne singe.



Fasching 2005 und 2007

Du gestaltest für uns die Altar-Kerzen. Hast Du ein dekoratives Talent, hast Du das auch schon früher gemacht, und woher nimmst Du Ideen und Anregungen dafür?

Ich würde es nicht dekoratives Talent nennen, sondern ich bastle einfach gerne. Als ich durch Zufall in den 90iger Jahren durch eine Freundin in den Bastelkreis der Erzdiözese Wien „hineingerutscht“ bin, habe ich diese Leidenschaft an mir entdeckt. Leider war es mir nach kurzer Zeit zu wenig kreativ – wir machten zwei Jahre lang immer die gleichen Kerzenverzierungen – und ich begann nach Vorlagen oder aufgrund eigener Ideen Kerzen zu gestalten und später Altar-Kerzen zu verzieren. Meine erste Osterkerze gestaltete ich 1998 für Hetzendorf.

Was müsste die Kirche tun, um im Leben der Menschen von heute wieder eine größere Rolle zu spielen?

Ich denke, sich MODERNISIEREN!!!

Wird es Papst Franziskus gelingen, da eine Erneuerung herbeizuführen?

Ich hoffe es. Da er aber nicht mehr der Jüngste ist, glaube ich, dass es nicht passieren wird.

Was könnten oder müssten wir tun, um mehr (junge) Menschen für St. Johannes zu begeistern?

Ich glaube, es liegt nicht an St. Johannes, dass es schwer ist, junge Menschen zu gewinnen. Die Frage ist eher, woher sie kommen sollen. Mir fällt auf, dass in der Umgebung unserer Kirche viele andersgläubige junge Menschen mit Kindern leben.

Bist Du für Frauen im Priesteramt, für oder gegen eine Aufhebung des Pflicht-Zölibats?

Ich bin für Frauen im Priesteramt und für die Aufhebung des Pflicht-Zölibats!!!

Welche Hobbys hast Du?

Schwimmen, in der Natur spazieren, Handarbeiten, Nähen, Theater, Basteln und Gärtnern.

Hast Du eine Lieblingspeise, ein Lieblingsgetränk?

Ich habe keine Lieblingspeise, da mir alles gut schmeckt, wenn es gesund zubereitet ist. Auch ein Lieblingsgetränk habe ich nicht. Was ich an Getränken nicht mag, sind Energy Drinks und scharfe sowie bittere Getränke.

Wohin fährst Du am liebsten auf Urlaub?

Das ist eine sehr schwierige Frage. Da ich gerne im Meer schwimme, dies aber wegen der Umweltverschmutzung immer weniger möglich ist, bleibe ich lieber zu Hause.

Dein Lieblingsplatz in Wien oder auf der Welt?

Mein Lieblingsplatz in Wien ist eigentlich der Garten. Aber auch ein Spaziergang in Schönbrunn, an der Donau, oder in diversen Parkanlagen in und um Wien kann schon auch seinen Reiz haben.



„Mein Paradies“, 2009

Wie ist es Dir in der Zeit der Corona-Lockdowns und Einschränkungen ergangen?

Ich habe diese Zeit mit meinem Wolfgang im Garten bei der Gartengestaltung verbracht. Die Lockdowns waren daher für mich nicht so schlimm. Meine Familie, Freunde und Bekannten vermisste ich allerdings sehr. Telefonieren ist nicht sehen und gemeinsam etwas unternehmen, sondern nur Kontakt halten. Ebenso fehlten mir diverse Aktivitäten, wie Theater und Essengehen.

Durch die Einführung des Livestreams in St. Johannes brauchte ich aber auf die hl. Messe am Sonntag oder an Feiertagen (Weihnachten, Ostern) nicht verzichten.

Spürst Du persönlich Auswirkungen aus den aktuellen Krisen?

Ja, der Einkauf wird immer teurer, und ich darf einiges wieder selber machen, das ich früher kaufte, wie Brot und Gebäck.

Wie dramatisch siehst Du die Gefahr des Klimawandels, was hältst Du von Bilder-Anschüttern und Klebe-Aktionen?

Der Klimawandel wird uns sicher noch sehr zu schaffen machen, wenn nicht jeder einzelne bei sich anfängt, darauf zu achten. Von den Klebe- und Schütt-Aktionen halte ich gar nichts. Ich würde die Personen sogar angeklebt lassen und sie nur mit Wasser und ein wenig Nahrung versorgen. Diese Aktivisten würden in Kürze mit dieser Dummheit aufhören. Bei den Schütt-Aktionen würde ich

die Personen den Schaden bezahlen lassen, und wenn die Objekte durch Glas geschützt sind, diese reinigen lassen und eine Geldstrafe verhängen. Wenn dies nicht sowieso gesetzlich vorgesehen ist.

Dein konkreter Beitrag zum Umweltschutz?

Müll-Trennung, wenig Autofahren. Ich habe mir das Klimaticket besorgt, um weitere Strecken mit dem Zug zurückzulegen.

Welche Sorgen hast Du, wenn Du an unsere Zukunft denkst?

Für mich ist es besser, im JETZT zu leben und nicht an die Zukunft zu denken.



Drei beste Freundinnen 2008

Wie könnte man den Wohlstand auf der Welt gerechter verteilen?

Ich habe keine Ahnung, glaube aber, dass Lebensmittel nicht einfach so entsorgt werden sollten, wenn sie zu wenig Ertrag bringen oder nicht die richtige Form haben. Kleidung sollte unter fairen Bedingungen produziert werden.

Auf welche technischen Geräte kannst Du am wenigsten verzichten?

Auf den Kochherd und auf die Waschmaschine.

Was wünschst Du Dir für Deine eigene Zukunft?

Weiterhin gesund zu bleiben und noch lange gut leben zu können.

Hast Du ein Lieblingszitat, einen Lieblingspruch?

Gott liebt mich und steht mir in allen Lebenslagen bei. Er bürdet mir nur so viel auf, dass ich es gerade noch ertragen kann.

Liebe Monika, ich danke Dir für dieses interessante Gespräch und wünsche Dir noch viele schöne Jahre in Deiner Pension und auch in unserer Gemeinde.

Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht

Ein neues Sozialzentrum

Bericht von unserem Sozialhilfeprojekt in Uganda

Weihnachten ist nahe, der Tag, an dem die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes erschienen sind. Da möchte ich allen von Herzen danken, die uns großzügig unterstützen, diese Güte und Menschenfreundlichkeit an Bedürftige und Notleidende weiterzugeben.

Fast 40% der Bevölkerung leben bei uns in extremer Armut. Die hohe Sterblichkeitsrate während Schwangerschaft und Geburt ist ein ernstes Problem. Täglich verlieren in Uganda zwei Frauen während der Geburt ihr Leben, da das Gesundheitswesen an unzureichenden Einrichtungen, zu geringen finanziellen Mitteln und schlecht ausgebildetem und ungenügend bezahltem Personal leidet.

Mit aufrichtiger Freude und tiefer Dankbarkeit konnten wir am 7. April 2022 in Anwesenheit unserer geschätzten Generaloberin Sr. M. Nanditha und unseres langjährigen großzügigen Förderers Mr. Alfonso unser neues Sozialzentrum einweihen. Dieses Zentrum soll für die notleidenden und benachteiligten Kinder und Frauen in den umliegenden Elendsvierteln ein Hoffungsstrahl für Transformation werden.

Frauen hier im Slum sind gewöhnt, schwere Lasten zu tragen: auf dem Kopf einen riesigen Wasserbehälter, in den Händen ein großes Bündel Feuerholz, einen schweren Sack mit Mais und Bohnen, am Rücken ein schlafendes Kleinkind. Auf ihnen lastet die bedrückende Bürde der Verantwortung für den Lebensunterhalt der Familie. Durch verschiedene Projekte in unserem Sozialzentrum wollen wir mithelfen, sie von ihren vielfältigen Belastungen – bedingt durch Armut, Ungerechtigkeit, Benachteiligung, Analphabetentum und Aberglauben – zu befreien.

Die meisten Frauen aus den armen Bevölkerungskreisen haben kaum Zugang zu Bildung, nur 62% von ihnen können lesen und schreiben. Lediglich 41% der Mädchen können eine Grundschule besuchen, die sie meistens aus finanziellen Gründen

frühzeitig abbrechen müssen. Nur 4% erlangen höhere Bildung.

In unserem Zentrum bieten wir interessierten Frauen Gelegenheit, die Grundbegriffe in Schreiben, Lesen und Rechnen zu erlernen. Es ist berührend zu beobachten, wie sie sich mit ihren durch schwere Arbeit schwierigen Händen bemühen, die ersten Buchstaben zu malen. Aber groß ist die Freude, wenn ihre ernsthaften Bemühungen mit dem ersehnten Erfolg gekrönt werden! Nun können sie am Markt nicht mehr so leicht übervorteilt werden.

Im Zentrum können Frauen verschie-



dene Fertigkeiten – wie Nähen, Kochen, Frisieren, die Herstellung von Körben, Taschen und verschiedenen Haushaltsartikeln – erlernen, wodurch sie finanziell selbstständig und unabhängig werden und ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird.

Ein anderer Schwerpunkt in unseren Bemühungen ist die Sorge um benachteiligte Kinder, denen entsprechende Nahrung, Bildung und Gesundheitsfürsorge fehlen. Jedes Kind, das in Uganda geboren wird, kann deshalb nur 38% seines Potentials erreichen. In Uganda leben 200 Millionen Kinder in erschreckender Armut, sind ihrer fundamentalen Rechte beraubt und müssen durch oft gesundheitsschädliche Arbeiten zum Familieneinkommen beitragen. Durch Unterernährung sind sie in ihrer physischen und intellektuellen Entwicklung beeinträchtigt, was sich auf ihr ganzes weiteres Leben nachteilig auswirkt. Zahlreiche Kleinkin-

der leiden an Vitamin A- und Eisenmangel, wodurch ihr Sehvermögen und ihre geistige Entwicklung gefährdet sind. Im Zentrum erhalten Frauen wichtige Informationen über Kinderpflege, notwendige Impfungen, richtige Hygiene und entsprechende Ernährung. Sie werden angeleitet, Vitamin A und eisenhaltige Produkte, die lokal zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind, an die Kinder zu verabreichen.

Mit der Unterstützung großzügiger Wohltäter sind wir in der Lage, wöchentlich an 200 unterernährte Kinder wertvolle Zusatznahrung zu ver-

teilen, wodurch ihre ganzheitliche Entwicklung positiv gefördert wird.

Mit der Zusicherung des Herrn: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben*“, konnten wir vertrauensvoll unsere vielfältigen Tätigkeiten im neuen Sozialzentrum aufnehmen.

Möge uns jetzt zu Weihnachten das göttliche Kind neue Hoffnung und frohe Zuversicht schenken. Mit Papst Franziskus hoffen wir, dass die Krise ein Umdenken in der Gestaltung der Welt bewirken möge, wo nicht mehr Allmachtsdenken, Gewinnsucht und Rücksichtslosigkeit gegenüber Schwachen bestimmend sind, sondern die Würde der menschlichen Person.

Ihre Schwester M. Theresia, SRA

PS: Wenn Sie für unser Sozialprojekt in Uganda spenden möchten, wenden Sie sich bitte an Helga Wöber.

Eigentlich braucht es nicht mehr ...

Predigt unseres Rektors am 23. Oktober zu Lk 21, 5-19

Der Evangelist Lukas schreibt nicht zur Zeit Jesu, sondern viel später. Er kennt die Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahre 70, und er kennt die Anfeindungen gegen die jungen Christengemeinden.

So stellt er aus der Überlieferung der Worte Jesu den heutigen Evangeliums-Text zusammen, der Not und Verfolgung ankündigt und zugleich Mut machen will. Es geht nicht um Durchhalteparolen, sondern um eine tiefe Wahrheit.

Mit Jesus Christus ist eben nicht ein Prophet gekommen, der Zukünftiges voraussagt, sondern er ist der Mensch gewordene Gott, der – im wahrsten Sinne des Wortes – Gegenwart von Heil verkörpert und ausdrückt.

Daher sagt Jesus immer wieder: *Das Reich Gottes ist mitten unter Euch!*

Es ist eine große Herausforderung, in Zeiten von Verfolgung und Not den Glauben und die Hoffnung zu bewahren. Und solche Zeiten hat es natürlich immer gegeben.

Es braucht aber auch heute viel Mut, angesichts der massiven Umbrüche in Gesellschaft und Kirche, im Glauben an das Reich Gottes, das mitten unter uns ist, festzustehen.

In der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche hat es nicht nur Not und Verfolgung im großen Stil gegeben, sondern immer wieder auch eigenes, ganz persönliches Leid. Und ganz persönliche Verfolgung, wenn man sich als Christ outete. Trotzdem bringen sich Christen nicht von dieser Hoffnung ab.

Wir wären heute alle nicht da, hätten die Christen, die vor uns gelebt haben, diesen Mut nicht mehr aufgebracht!

Daher kann es nicht oft genug gesagt werden: Das Reich Gottes ist auch in unserer Zeit mitten unter uns!

Heute belasten uns viele Sorgen und Probleme: Das Corona-Virus, der Krieg in der Ukraine, die daraus resultierenden Folgen für unsere eigene Absicherung mit Energie sowie die spürbaren Folgen einer Klimakatastrophe.

Das alles ist schlimm und macht vielen Menschen große Angst und Sorgen. Und in der Tat ist es in den letzten drei Jahren doch sehr gebündelt, was Menschen weltweit abgefordert wird, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Für viele Menschen hat es noch nie so eine schlimme Zeit wie jetzt gegeben, und manche sind hoffnungslos und scheinen zu resignieren.

Genau davor warnt Jesus eindringlich! Er leugnet nicht, dass es all diese Not gibt und geben wird. Aber er ermahnt uns, eben gerade diesen Endzeitpropheten nicht zu trauen, nicht einmal, wenn sie auf IHN selber verweisen.

Wer das Ende von allem verkündet, der hat keine Hoffnung. Wer aber keine Hoffnung hat, weiß nicht um die Tiefe und Bedeutung der Botschaft Jesu vom Reich Gottes mitten unter uns.

Es gibt für Christen nur den einen und einzigen Orientierungspunkt: In aller Vergänglichkeit dieser Erde und dieser Zeit bleibt das Reich Gottes mitten unter uns und Jesus Christus als dessen Mitte und Inhalt.

Und eigentlich braucht es nicht mehr – ja mehr geht auch gar nicht!

Rektor Hans Bendsdorp

Weihnachtsgrüße von Pater Kühn

Liebe Gemeinde St. Johannes!

Zu Weihnachten feiern wir, dass Gott sich im Kind Jesus uns Menschen sichtbar gemacht hat. Das Kind in der Krippe möge Ihrer aller Herzen berühren, sie hell und froh machen. So wünsche ich Ihnen ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest. Gott behüte sie alle!

PS: Ich musste mich jetzt zwei Monate mit Covid herumschlagen. Es war eine schwierige Zeit. Auch jetzt sind noch nicht alle Folgen verschwunden. Ich stand jetzt schon zwei Monate nicht mehr am Altar. Ich hoffe, dass ich es bald wieder kann.

Ganz herzliche Grüße!

Gastpriester Pater Franz Josef Kühn

Weihnacht wie früher

Wir wünschen Euch in diesem Jahr mal Weihnacht' wie es früher war.

Kein Hetzen zur Bescherung hin, kein Schenken ohne Herz und Sinn. Wir wünschen Euch 'ne stille Nacht, frostklirrend und mit weißer Pracht.

Wir wünschen Euch ein kleines Stück von warmer Menschlichkeit zurück.

Wir wünschen Euch in diesem Jahr 'ne Weihnacht, wie als Kind sie war.

Es war einmal, schon lang ist's her, da war so wenig so viel mehr.

Unbekannter Autor

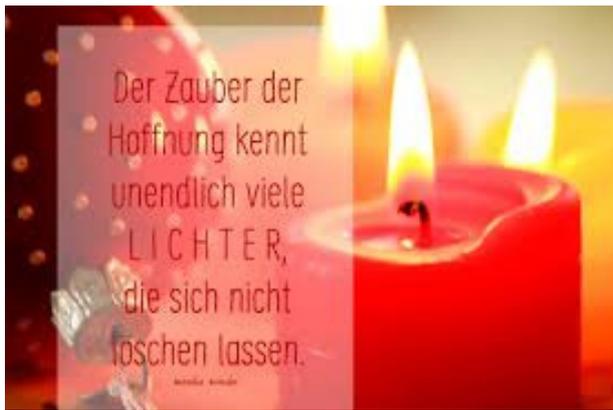
Weihnachts-Gedanken



Mögest du
 warme Worte
 an einem kalten
 Abend haben, Voll-
 mond in einer dunklen
 Nacht und eine sanfte Straße
 auf dem Weg nach Hause!

Altirischer Segenswunsch





Ausgewählt von Gerhard Ruprecht aus dem Internet

Weihnachtsgeschichten

Ein Lächeln, das von Herzen kommt

Der kleine Weihnachtsengel Marie ist gerade zu seiner alljährlichen Reise auf die Erde unterwegs, um den Menschen in der Weihnachtszeit Friede, Freude und Licht zu bringen. Er fliegt durch die Straßen und bestaunt die vielen Lichter, die alles in den schönsten Farben strahlen lassen. Alles sieht so freundlich aus, doch etwas scheint zu fehlen. Wo sind die vielen Leute, die Weihnachtsmärkte mit den süßen Leckereien und die Weisenbläser mit ihren lieblichen Klängen? „Heuer ist alles anders“, denkt sich der Weihnachtsengel und lässt enttäuscht das Köpfchen hängen. Was ist schon Weihnachten ohne diese Dinge? Zerknirscht fliegt Marie weiter, bis sie in einer Straße ein klares, frohes Lachen vernimmt. Prompt folgt sie dem Klang und findet sich kurzerhand vor einer Fensterbank wieder. Sie schaut in das Fenster hinein und erblickt einen Mann und eine Frau, die lachend am Herd stehen. „Da kommt das Lachen her“, freut sich Marie. „Aber was haben die Menschen denn zu lachen an so einem trostlosen Weihnachten?“ Sie beschließt, ein wenig zu bleiben, um

dem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Vergebens wartet das Engelchen auf das spezielle Ereignis, das die Dame des Hauses so glücklich lachen lässt. Gerade als sie gehen möchte, erklingt ein fröhliches Lied laut in allen Straßen der Stadt. Der Herr reicht der Dame die Hand und tanzt mit ihr durch den Raum, als ob sie auf die Musik gewartet hätten.

Die beiden lachen und Herzen sich, als ob es der schönste Tag ihres Lebens wäre. Nun bemerkt Marie auch, wie die Menschen in den anderen Häusern der Straße tanzen, lachen und den kleinen Moment der Sorglosigkeit in vollen Zügen genießen. Noch nie hatte sie so etwas Schönes gesehen.

Tadelnd sagt Marie zu sich selbst: „Ach, was bin ich doch nur für ein Weihnachtsengel? Nach all den Jahren voller Geschenke, großer Ereignisse und Menschenmassen habe ich ganz vergessen, dass es die Liebe ist, die die Menschen wirklich glücklich macht.“

Quelle: www.vivea-hotels.com

Gibt es einen Weihnachtsmann?

Die achtjährige Virginia O'Hanlon aus New York wollte es ganz genau wissen. Darum schrieb sie an die Tageszeitung Sun einen Brief:

„Ich bin acht Jahre alt. Einige von meinen Freunden sagen, es gibt keinen Weihnachtsmann. Papa sagt, was in der Sun steht, ist immer wahr. Bitte sagen Sie mir: Gibt es einen Weihnachtsmann? *Virginia O'Hanlon*“

„Virginia, deine kleinen Freunde haben nicht recht. Sie glauben nur, was sie sehen; sie glauben, dass es nicht geben kann, was sie mit ihrem kleinen Geist nicht erfassen können. Aller Menscheng Geist ist klein, ob er nun einem Erwachsenen oder einem Kind gehört. Im Weltall verliert er sich wie ein winziges Insekt. Solcher Ameisenverstand reicht nicht aus, die ganze Wahrheit zu erfassen und zu begreifen. Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Es gibt ihn so gewiss wie die Liebe und Großherzigkeit und Treue. Weil es all das gibt, kann unser Leben schön und heiter sein. Wie dunkel wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe?

Es gäbe dann auch keine Virginia, keinen Glauben, keine Poesie – gar nichts, was das Leben erst erträglich machte. Ein Flackerrest an sichtbarem Schönen bliebe übrig. Aber das Licht der Kindheit, das die Welt ausstrahlt, müsste verlöschen. Es gibt einen Weihnachtsmann, sonst könntest du auch den Märchen nicht glauben.

Gewiss, du könntest deinen Papa bitten, er solle am Heiligen Abend Leute ausschicken, den Weihnachtsmann zu fangen. Und keiner von ihnen bekäme den Weihnachtsmann zu Gesicht – was würde das beweisen? Kein Mensch sieht ihn einfach so. Das beweist gar nichts. Die wichtigsten Dinge bleiben meistens unsichtbar. All die Wunder zu denken, geschweige denn sie zu sehen, das vermag nicht der Klügste auf der Welt.

Was du auch siehst, du siehst nie alles. Du kannst ein Kaleidoskop aufbrechen und nach den schönen Farbfiguren suchen. Du wirst einige bunte Scherben finden, nichts weiter. Warum? Weil es einen Schleier gibt, der die wahre Welt verhüllt, einen Schleier, den nicht einmal die Gewalt auf der Welt zerreißen kann. Nur Glaube und Poesie und Liebe können ihn lüften. Dann werden die Schönheit und Herrlichkeit dahinter auf einmal zu erkennen sein.

'Ist das denn auch wahr?' kannst du fragen. Virginia, nichts auf der ganzen Welt ist wahrer und nichts beständiger.

Der Weihnachtsmann lebt, und er wird ewig leben. Sogar in zehn mal zehntausend Jahren wird er da sein, um Kinder wie dich und jedes offene Herz mit Freude zu erfüllen. Frohe Weihnacht, Virginia. *Dein Francis Church.*“

Quelle: www.adventguide.at

Vulkanausbruch brachte „Stille Nacht“

Was das Weihnachtslied mit dem Klimawandel zu tun hat



1816 sehnten die Menschen nach einem bitterkalten Winter das Frühjahr herbei. Salzburg litt auch im Sommer – die Feldfrüchte waren „nicht gedeihlich“, die Getreidernte entfiel und die Menschen haben in der Not ihre Tiere geschlachtet, sogar die Saatkartoffeln wurden wieder ausgegraben. Das Katastrophenjahr erhielt bald bitter-spöttisch den Namen „Achtzehnhundertunderfrosen“. 1816 ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichtsbücher ein.

„Genau zu dieser Zeit ist Joseph Mohr Hilfspfarrer in Mariapfarr im Lungau, das schon zu normalen Zeiten ein Kälteloch war“, erzählt der Historiker Johannes Preiser-Kapeller, der sich mit dem Zusammenhang von Klima-anomalien und sozialen Umwälzungen beschäftigt. Kein Wunder, dass die Region in diesen Tagen besonders betroffen war. Irgendwann setzte sich Mohr hin und fasste

die Not der Menschen und ihre Hoffnung auf Besserung in Worte: „*Jesus, der Retter ist da!*“ schrieb der Pfarrer. Ein Gedicht mit sechs Strophen war entstanden.

Dass die Misere auf eine Katastrophe weit entfernt im Pazifik zurückging, ahnten die Menschen damals nicht: In Indonesien war der Vulkan Tambora ein Jahr zuvor regelrecht explodiert. Sieben Tage dauerte das Inferno. Gewaltiger noch war die globale Dimension. Die Schwefelgase des Tambora verbanden sich mit Feuchtigkeit zu Schwefel-Aerosolen. Als Wolken zogen diese um den Globus und absorbierten das Sonnenlicht. Keine Region blieb verschont. Am schlimmsten traf es unter anderem Österreich mit bis zu 3 Grad Celsius unter normal. Erst 1920 erkannten US-Klimaforscher den Zusammenhang der Wetter-Kapriolen mit dem Vulkanausbruch.

Das „Jahr ohne Sommer“ ereignet sich just, als Europa permanente Kriege und soziale Umwälzungen hinter sich hatte. Preiser-Kapeller: „Die Napoleonischen Kriege hatten weite Landstriche verwüstet, ehemalige Soldaten waren auf der Suche nach Arbeit und Brot – auch in der Region um Mariapfarr.“ Als Mohr ins betroffene Oberndorf versetzt wurde, hatte er sein Gedicht im Gepäck. Im Dorfschullehrer und Organisten Franz X. Gruber fand er einen Freund und sein Text eine Melodie. 1818 brachte das Duo „Stille Nacht, heilige Nacht“ in der Schifferkirche erstmals zu Gehör.

Quelle: Kurier, 24.12.2021

Das Weihnachtsevangelium nach Lukas

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar einen Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Von Weihnachten bis Dreikönig

Weihnachtslieder

Uralte kirchliche Lieder erklingen oft neben Kitsch und Pop, Süßliches neben Geistlichem und familiären „Stimmungsliedern“. Kein Christkindlmarkt, kein Einkaufszentrum und keine Messe an einem Adventssonntag, die ohne Weihnachts- und Adventlieder auskommen.

Das bekannteste und vermutlich weltweit am weitesten verbreitete Weihnachtslied ist „Stille Nacht, heilige Nacht“ und stammt aus dem 19. Jahrhundert. Zumindest in Österreich nicht weniger bekannt ist das wohl berühmteste Weihnachtslied aus Tirol, „Es wird scho glei dumpa“. Der Text wurde von Anton Reidinger um 1880 verfasst, die Melodie basiert auf einem alten Kirchenlied zu Ehren Marias. Etliche weitere Weihnachtslieder stammen aus dem „heiligen Land“ und sind geprägt von traditionellem Liedgut aus dem Volksmund.

Diese entstanden zumeist im 18. und 19. Jahrhundert, während die ältesten Weihnachtslieder deutlich früher gedichtet wurden. Es waren zunächst lateinische Hymnen, die in der Messe und im Stundengebet gesungen wurden. Im Mittelalter entwickelte sich der Brauch, diese Hymnen mit deutschen Liedern zu verbinden. In manchen Weihnachtsliedern hat sich diese deutsch-lateinische Mischform bis zum heutigen Tag erhalten. Diese ersten kirchlichen Gesänge sind beeindruckende Dialoge zwischen Geistlichen, Gemeinde oder Chor, in denen sich ganz besonders zeigt, was für alle Weihnachtslieder gilt: Sie sind nicht bloß Melodie und Text. Ihr Wert bestimmt sich auch subjektiv durch die Funktion, die diese Lieder für die Zuhörer oder Sänger haben.

Im Laufe der Zeit ließen jedoch die sich lockernde Frömmigkeit und das Aufkommen der bürgerlichen Weihnachtsfeiern im 19. Jahrhundert erstmals Lieder entstehen, in denen nicht mehr von der Geburt Jesu die Rede war. Das bis heute bekannteste dieser Lieder ist „O Tannenbaum“, das ursprünglich kein Weihnachtslied, sondern ein trauriges Liebeslied war. Der Weihnachtsmann und naturromantische Elemente („Leise rieselt der Schnee“) sind weitere Motive, die im 19. Jahrhundert hinzukamen und das Liedgut weiter von seiner ursprünglich kirchlichen Prägung abrückten.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte sind vermehrt auch englischsprachige Weihnachtslieder in den deutschsprachigen Raum eingedrungen. Auch diese weisen oft nur einen winterlichen, nicht aber einen explizit weihnachtlich-religiösen Bezug auf. Dennoch werden sie nur in der Zeit rund um Weihnachten gesungen, wie beispielsweise „Jingle Bells“, dessen Text von einer Schlittenfahrt handelt.

Aber egal, ob traditionell oder modern, Weihnachtslieder gehören einfach zu einem schönen Fest dazu.

Weihnachtsstern



Wenn es neben dem Christbaum eine Pflanze gibt, die untrennbar mit dem Advent verbunden ist, dann ist es der Weihnachtsstern. Er ist mittlerweile genauso Teil der Weihnachtsdekoration wie Lichterketten und Christbaumkugeln.

Der Weihnachtsstern ist eine Pflanze der tropischen Laubwälder Mittel- und Südamerikas. Dort wächst er als Strauch und erreicht bis zu vier Meter Höhe. Der Naturforscher Alexander von Humboldt brachte ihn im Jahre 1804 nach Europa mit. Die Vermarktung zu in Massen verkauften Pflanzen fand jedoch erst Anfang des 20. Jahrhunderts durch deutsche Auswanderer in Kalifornien statt.

Der ungewöhnliche Name der Pflanze geht angeblich auf eine Legende in Mexiko zurück: Ein armes Mädchen konnte zu Weihnachten kein Geschenk kaufen und brachte stattdessen einen Weihnachtsstern in die Kirche mit. Dort erblühte dieser und stellte alle anderen, teuren Gaben in den Schatten. Seitdem ist der Weihnachtsstern zu einem festen Bestandteil der weihnachtlichen Dekoration geworden und hierzulande eine der beliebtesten Topfpflanzen.

Weihnachten in anderen Ländern

Andere Länder, andere Sitten. Obwohl Weihnachten auf der ganzen Welt gefeiert wird, trifft dieser Spruch auch bei diesem Fest zu. Aufgrund der individuellen Traditionen der jeweiligen Länder ergeben sich große Unterschiede.

Während bei uns das Christkind die Geschenke bringt, übernehmen in Spanien die Heiligen Drei Könige diese Aufgabe, in Russland Väterchen Frost, in Frankreich sorgt Père Noel für die Bescherung und in den USA der Weihnachtsmann.

Auch das festliche Weihnachtsessen unterscheidet sich deutlich von unseren heimischen Gewohnheiten. So besteht das Festessen in Polen traditionell aus zwölf Gerichten – in Erinnerung an die zwölf Apostel.

Die Franzosen feiern Weihnachten statt mit Schmuck und anderen Dekorationen vielmehr mit kulinarischen Köstlichkeiten. Überall gibt es reichlich Champagner, als Weihnachtssessen bieten sich traditionellerweise Austern, Bressehühner oder Gänsepastete an.

Der Christbaum ist auch nicht bei jedem Weihnachtsfest dabei. So ist er in Spanien im Gegensatz zu Lichterketten und Krippen kein Teil der weihnachtlichen Dekoration. Christbäume – zumindest echte – gibt es auch in Australien nicht. Das hat aber klimatische Gründe. Dort müssen stattdessen Plastikbäume verwendet werden.

Quelle: www.adventguide.at

Zum Jahreswechsel

Dieses Jahr, Herr, leg ich zurück in Deine Hände,
denn Du gabst es mir.

Du, Gott, bist doch der Zeiten Ursprung und ihr
Ende,
ich vertraue Dir.

Kommen dunkle Schatten über die Welt,
wenn die Angst zu leben,
mich plötzlich befällt:
Du machst das Dunkel hell.

Ist mir das gelungen, was ich mir erträumt,
und wer kann es zählen,
was ich versäumt?
Du nimmst die Schuld von mir.

Wieviel Worte blieben besser ungesagt?
Wann hab' ich gedankt
und wie oft nur geklagt?
Du weißt ja, wie ich bin.

Scheint mir auch das Leben oft ohne Sinn
frag' ich mich auch manchmal:
Wo führt es mich hin?
Du kennst auch meinen Weg.

Dieses Jahr, Herr, leg ich zurück in Deine Hände,
denn Du gabst es mir.

Du, Gott, bist doch der Zeiten Ursprung und ihr
Ende,
ich vertraue Dir.

Nach <https://lyricstranslate.com>

Die Sternsinger

Die Sternsinger ziehen in den Tagen rund um den Dreikönigstag von Tür zu Tür, um das Haus zu segnen und um Gaben zu bitten.

Als Zeichen ihrer Segnung schreiben sie die aktuelle Jahreszahl und die Buchstaben C + M + B („Christus Mansionem Benedicat“, lateinisch für „Christus segne dieses Haus“) über die Eingangstür.

Der Brauch des Sternsingens geht auf die biblische Legende der Heiligen Drei Könige zurück, die am Heiligen Abend einem sehr hell leuchtenden Stern gefolgt sein sollen. Dieser „Weihnachtsstern“ führte sie schließlich zu jenem Stall, in dem Maria Jesus zur Welt brachte.

Jeder der Heiligen Drei Könige soll dem Neugeborenen eine Gabe dargebracht haben. Was die Herkunft und die Namen der drei Könige betrifft, die auch als Weise oder Magier bezeichnet werden, so ist noch nicht einmal ihre Anzahl in der Bibel verbürgt. Sie hat sich aufgrund der Zahl der Geschenke herausgebildet, wie sie im Matthäusevangelium angeführt werden: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Die Namen Caspar, Melchior und Balthasar sind sogar erst seit dem späten 9. Jahrhundert allgemein üblich. Bis zum Dreikönigstag am 6. Jänner bringen Kinder nicht nur Segenswünsche, sondern sammeln auch Spenden für notleidende Menschen in der Dritten Welt.

Ein Schwerpunkt der Sternsingeraktion 2023 liegt im nördlichen Kenia. Dort bedroht Dürre das Leben der Menschen. Angesichts der vielen Krisen auf unserem Planeten eine Katastrophe, die in Gefahr ist, vergessen zu werden.

Quelle: www.adventguide.at



Die Malteserkirche in der Wiener Kärntner Straße ist auch dem Hl. Johannes, dem Täufer geweiht und auch ein Rektorat. Von ihrem Rektor haben wir in der Zeitschrift der Malteser einen humorvollen Beitrag über das heutige Leben eines Land-Pfarrers und Stadt-Rektors gefunden, den wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Die Pfarrer haben keine Ahnung vom echten Leben ...

Sehr persönliche Gedanken und Erinnerungen von Pater Christoph Martin, Pfarrer in Mailberg und Rektor in der Wiener Malteserkirche

Wer beinahe 20 Jahre lang zwei Kirchen betreut, eine am Land, eine in der Stadt, der weiß sicher nicht alles vom wahren Leben, aber doch so manches. Er bekommt mit, wie sich eine Gesellschaft verändert. Mit ihr auch der Glaube?

Seelsorge

Heute spricht man viel von „Achtsamkeit“. Einfache Aufmerksamkeit tut es auch. Ich versuche, sehr aufmerksam zu zelebrieren und den Menschen aufmerksam zu begegnen. Das hat mich unter anderem auf die Idee gebracht, dass Frauen sich tatsächlich zurückgesetzt fühlen könnten, wenn sie die Männer reden hören. Manches muss man durchhalten, eisern, manches sein lassen. Das gilt für die Seelsorge im Dorf ebenso wie für eine kleine Kirche in der Stadt. Von den Maiandachten früher schwärmen alle. Aber wenn man dann eine Maiandacht hält, kommt niemand. Oder der Bittgang. Eigentlich eine schöne Idee für eine Gemeinde, in der viele vom Weinbau leben: den Segen Gottes für eine gute Ernte erbitten. Wenn dann aber über die Jahre hin nie mehr als zehn Leute mitgehen? Manches hat sich einfach überlebt, so schade das ist.

Dafür entsteht Neues. Das geht folgendermaßen: Bibelgespräch? Versucht, geht nicht (eigentlich kein Wunder, wenn sich sogar die Priester schwertun, über ihren Glauben zu sprechen). Glaubensgespräch? Versucht, geht nicht. Männerrunde? Wenn dann nur von früher erzählt wird? Jetzt aber haben wir den „Glaubenskurzkurs für Kinder und Erwachsene“, gleich nach der Vorabendmesse, 15 Minuten. Geht wunderbar. Die Leute müssen nicht extra zu einem Termin kommen, sondern nur ein wenig länger bleiben. Der Pfarrer fragt die Kinder, die Erwachsenen sitzen dabei und lächeln, weil es lustig ist und weil sie dabei selbst etwas über ihren katholischen Glauben lernen. Ohne selbst abgefragt zu werden.

Überhaupt die Kinder! Ich habe bis heute die Bilder und Klänge im Kopf, die mir die katholische Kirche in meiner Kindheit geschenkt hat. Sie machen mich glücklich. So will ich es weitergeben an die Kinder von heute. Sie werden den „Clangor“, das „Erdbeben“ am Ende der Ölbergandacht des Gründonnerstags, nie vergessen, da bin ich sicher. Das habe ich aus Paris importiert. Sie werden auch die Zeremonie der Türöffnung am Palmsonntag nie vergessen, wenn das große Vortragekreuz gegen die verschlossene Kirchentür schlägt. Das habe ich aus einem alten Ceremoniale. Hinsehen, Studieren und Erleben: So wird Seelsorge gut. Und die härtesten Typen werden weich, wenn ihre Pfarrkirche in der Christnacht mit hunderten Kerzen erleuchtet ist. Macht halt Arbeit.

Arbeit

Wir erleben in der Pfarre das, was die selbstständigen Weinbauern, Maler oder Bierbrauer auch erleben: immer mehr Vorschriften, immer mehr Verwaltung. Die Zahl der kirchlichen Konferenzen und Meetings hat sich in den letzten Jahren verdoppelt, verdreifacht, Tendenz steigend. Aber man sagt uns: „Pfarrgemeinderats (PGR)-Sitzungen sind ja auch Seelsorge!“ Tricky, was? Der hl. Pfarrer von Ars hatte eine andere Idee von Seelsorge. Aber das war ja vorgestern. Besser als jedes Meeting: eine gut vorbereitete Predigt. Oder ein Besuch in einem der stillen Häuser. Für die Predigt muss man studieren, beim Besuch muss man zuhören.

Die Strukturreform der Erzdiözese ist notwendig, ein Schuft, wer das nicht kapiert. Aber etliche Jahre nach ihrem Start sehe ich nur: Die Arbeit ist mehr geworden, viel mehr. Für's gleiche Geld. Das kennen heute ja viele Menschen. Kandidatinnen und Kandidaten für den PGR finden sich kaum, denn auch den reinsten Seelen ist klar: Wer sich darauf einlässt, der wird viel Zeit hergeben müssen. Und immer noch mehr, wenn es nach all den Wiener Büros ginge. Weil aber schon der Job Zeit fordert und die Familie und die Vereine, sitzen in den Gremien der Pfarre fast nur noch die, die Zeit in Fülle haben: Pensionisten. Die hören sich dann an, wie die Vertreter der „Jungen Kirche“, die man uns aus Wien schickt, über „Wochenstunden“ referieren. Zur Rettung der Seelen kein Wort.

Müssen Seelen noch gerettet werden? Offenbarung und Tradition sagen ja, katholischer Mainstream sagt nein. Werden ja eh alle gerettet, weil Gott keine Bedingungen stellt. Das verkünden sogar Bischöfe. Am Evangelium vorbei. So gesehen ist es nicht weiter schlimm, dass in Mailberg viel gearbeitet, aber kaum gebetet wird. Dass ich kein Kind kenne, das gerne und von sich aus betet. „Beten Sie für Ihre Kinder?“, fragte ich neulich einen Vater. Großes Erstaunen. Was dem Pfarrer alles einfällt! Keiner kommt, um zu beichten. Wozu beichtet man? Nein, nicht um sich „mal auszusprechen“! Um von Gott und der Kirche Verzeihung zu erlangen und so seine Seele zu retten. Je mehr sich der Blick auf das Geistliche richtet, desto bedrückender wird die Bilanz.

Es stimmt schon, der Kirchenbesuch in Mailberg hat *zugenommen*. Sogar in Corona-Zeiten. Trotzdem bleibt es wahr, dass neun Zehntel der Mailberger *nicht* jeden Sonntag die Messe feiern. Wir haben erreicht, dass manche Jugendliche auch nach der Firmung noch zur Kirche kommen. Aber das sind *Ausnahmen*. Wir erleben, dass in Mailberg viele auswärtige Paare heiraten; wir wissen aber

auch, alle!, dass das öffentliche Versprechen, eine christliche Ehe zu führen, leeres Wort ist. Dass in Mailberg kaum ein junges Paar kirchlich verheiratet ist, macht es nicht besser.

Soll ich auf Hochzeiten drängen? Soll ich unverheiratet Zusammenlebenden die Kommunion verweigern, wie mancher Mitbruder es von mir möchte? Soll ich *durchgreifen*, wie mancher(Malteser-)Ritter es möchte? Alle, die in der Geschichte durchgegriffen haben, die alles *konsequent* und *logisch* behandelt haben, alle die waren am Ende allein. Die Aufgabe des Pfarrers ist es nicht, am Ende allein vor dem Katechismus zu sitzen.

Wenn man all das nicht als statistisches Phänomen, sondern als Frage von Gnade und Heil betrachtet, wird es beklemmend. Jüngst hatten wir bischöfliche Visitation. Anders als früher wollte der Weihbischof eine Sonntagsmesse erleben, „wie wir sie normalerweise feiern“. Also kein Empfang des Oberhirten mit Musikkapelle, Feuerwehr- und Kameraden-Spalier, keine Beflagung und keine Gedicht-aufsagenden Kinder im Sonntagsstaat. Auch gut. Viel weniger Arbeit. Das bedeutet aber, dass die Mehrzahl der Katholiken im Dorf sich um den Bischof nicht schert. Eine private Geburtstagsfeier ist wichtiger. Ihr gutes Recht? Ja gewiss. Aber auch ein Nein zum Nachfolger der Apostel.

Ich frage: Was genau ist ein guter Priester? Der, der immer das Kollar trägt? Solche Dinge würde ich gerne diskutieren!

Die Malteserkirche in Wien

Eine Rektoratskirche in der Stadt funktioniert anders als eine Pfarrkirche am Land. In der Pfarrkirche muss Platz sein für alle, der Pfarrer muss sammeln und integrieren. Die Malteserkirche im 1. Bezirk Wiens ist eine von vielen Kirchen der Großstadt. Sie hat ihr ganz eigenes Gesicht oder muss es finden. Wer eine Kirche in der Stadt zu einem echten Anziehungspunkt machen will, muss überlegen: Was ist die Geschichte dieser Kirche? Was brauchen die Menschen dieser Stadt, dieser Epoche? Die Geschichte gibt einen Auftrag, der Zeitgeist tut es auch. Wer das erkennt, bastelt ein Museum oder organisiert einen Konzertsaal. Noch eines muss der überlegen, dem eine Kirche in der Stadt anvertraut wurde: Wer bin ich? Was kann ich, was kann ich nicht? Auch in den Begabungen liegt ein Auftrag.

Die Kärntnerstraße brandet an die Malteserkirche heran. Hat die kleine Kirche den Geruch der Schafe angenommen? Nein. Sie ist still und duftet nach Weihrauch. Die Menschen der Großstadt sehnen sich nach Stille. Und nach Schönheit.

Um Stille muss man kämpfen, denn die Leute reden. Warum eigentlich? Ist es die Angst, die sie übertönen wollen? Sie reden in der Sakristei, sie reden in der Kirche, wenn die Seelenmesse aus ist und sie reden vor der Kirche, wenn ich ihnen bei der Türe eine gute Woche wünsche. Dort rede ich gerne mit ihnen, in der Sakristei nicht. Denn ich muss mich sammeln. Dabei hilft mir keiner. Die spanischen und italienischen Touristen reden laut, trotz Gottesdienst; die Deutschen lassen merken, dass sie alles besser wissen. Besser als die rückständigen Katholiken. Die Chinesen kommen herein und gehen wieder hinaus. Und so alle zwei Wochen schreit irgendeiner herum, der die Priester hasst oder die Jungfrau Maria liebt. Am Altar

bleibt alles gleich. Eine Kirche, die so mitten im Wirbel steht, weiß irgendwann, wie wichtig das Schweigen, die Sammlung, die stete Wiederholung ist. Die Konzentration des Priesters trägt die Gemeinde. Wenn er nachlässt, zerfließt die Stunde.

Durchhalten

Als ich in Wien ankam, gab es in der Malteserkirche morgens eine hl. Messe wie überall sonst auch. Die Kirche war in serbisch-jesuitischem Geschmack geschmückt: zwei Begonien im Plastiktopf. Am Mittwochmorgen beteten drei oder vier Profess-Ritter zusammen die Laudes. Nun gibt es seit bald 20 Jahren eine stille Anbetung am späten Samstagnachmittag, zu der niemand kommt. Ich bin fast immer allein mit der Monstranz. Am Sonntagnachmittag feierliche Vesper. Mit Predigt und Segen und Orgel und Kantorin. Ihr feiner Gesang hilft uns zum Beten. Manchmal spielt auch ein Saxophon oder ein Cello. Zur Vesper kommen wenige Menschen.

Montags um zwölf Uhr Mittag eine hl. Messe mit Musik und Predigt. Hier hat sich das Durchhalten gelohnt. War ich am Anfang oft beinahe allein, so kommen jetzt so viele Menschen, dass die kleine Kirche gut gefüllt ist. Die einen kommen wegen der Musik, die anderen wegen der Predigt, wieder andere, weil die Liturgie still und gesammelt vorangeht. Ich feiere sie so, wie das II. Vatikanische Konzil es gewollt hat. Einmal im Monat feiern die Ordensritter und ihre Familien zusammen den Sonntag. „Ein Strom des Glaubens“ komme da aus der Malteser-Kirche, sagte eine Dame. Das war das schönste Lob. Seit Kurzem gibt es einmal im Monat auch eine Kindermesse. Ohne rhythmische Lieder. Unglaublich, aber wahr. Die Kinder sind begeistert. Ich selbst habe neben der Vesper am liebsten die stille Messe in der Früh. Oft fällt mir das Aufstehen schwer, ich habe null Lust auf Messe, fühle mich krank. Dann aber nehme ich mich zusammen, gehorche und will bereit sein für Gott. Dieser echte Gewaltakt wird so oft belohnt mit Momenten, die die Seele in Bewegung bringen. In der Malteserkirche ist der Gottesdienst nie hübsche Inszenierung, sondern immer ritterlicher Kampf.

Erdung

Über Jahre hin habe ich die Kirche selbst aufgewaschen, die Wäsche besorgt und auch den Blumenschmuck, der der schönste in ganz Wien ist. Also, auf jeden Fall schöner als in den Nachbarkirchen. Nicht nur der Priester dieser Kirche zu sein, sondern auch ihr Hauswart, zu predigen, aber auch den ekelhaftesten Dreck wegzumachen, mich von Irren beschimpfen und hochmütigen Herren beleidigen zu lassen („Sie Würscht!“), das hat mir nicht geschadet, im Gegenteil. Es erdet. Sogar die Schläge, die ich mir ein paar Mal eingefangen habe, tun das (nein, ich habe nicht angefangen, ich schwöre!). Jedes Mal die andächtigste Messe meines Lebens feiern zu wollen, die beste Predigt halten und jedem Gottesdienstbesucher mit der größten Aufmerksamkeit begegnen zu wollen, jedes Fest zum allerschönsten machen zu wollen, das reißt dann wieder in die Höhe. Ist das Ehrgeiz? Will ich was werden? Wer Soutane trägt, macht keine Karriere in der Kirche. Es ist eher die Überzeugung, dass vom Priester sehr viel abhängt. Womöglich sogar das Seelenheil anderer Menschen. Ein Schreck erregender Gedanke. Aber Ritter sind ja mutig.

So war's einmal

In unserer Serie über frühere Gemeinde-Zeiten wollen wir uns heute an den Besuch des Jesuiten-Paters Georg Sporschill erinnern. Lesen Sie einen Bericht der MZ aus der Osterausgabe 2005.

Hoffnung für die Straßenkinder

Pater Georg Sporschill zu Besuch in St Johannes

Als im Herbst 2004 überlegt wurde, anlässlich unseres Jubiläums „40 Jahre St. Johannes“ auch eine bekannte Persönlichkeit zu einem Vortrag zu uns einzuladen, hieß es bald, „das müsste so jemand wie der Pater Sporschill sein“. Ein Name, untrennbar verbunden mit seinen Aktionen für die Straßenkinder in Rumänien. Während die meisten den Wunsch innerlich wohl gleich als undurchführbar abhakt, erklärte sich Trude Piesch bereit, ihre



„Fühler“ auszustrecken. Und wie schon so vieles in der Geschichte unserer Gemeinde schaffte sie auch das. Nach einem Gottesdienst am Freitag, 25. Februar in der Kirche sollte im Heim Gelegenheit sein, sich über die Arbeit Pater Sporschills zu informieren.

Die Vorbereitung des Abends lag zum größten Teil in den Händen von Trude Piesch und Helga Wöber. Erstere bereitete die Messtexte vor und stimmte diese auch mit unserem Chorleiter Gerhard Runser ab, Zweitere organisierte eine einfache Agape im Heim.

An besagtem Freitag in der dritten Fastenwoche kamen etwa 80 Interessierte, zum weitaus größten Teil Mitglieder unserer Gemeinde. Die ersten von ihnen wurden gleich beim Kircheneingang von dem schon früh erschienenen Pater Sporschill und sechs seiner jungen rumänischen Sozialarbeiter persönlich begrüßt. Besonders freute er sich immer, wenn ein Kind die Kirche betrat und an ihm vorbei huschte.

Rektor Bruno Layr hieß unseren Gast herzlich willkommen, verfolgte das Messgeschehen aber dann aus der Kirchenbank. Unsere rhythmischen Lieder schienen dem Jesuitenpater sehr zu gefallen; er sang mit, so weit es ihm möglich war, und mitunter wippte er im Takt, wie das unserer früherer Rektor Hubert Batka immer gemacht hatte, wenn er besonders gut aufgelegt war. Und so erinnerte sich mancher vielleicht auch daran, dass sich Hubert für den Fall seines Todes gewünscht hatte, an Stelle von Kranzspenden das Werk von Pater Sporschill zu unterstützen. In seiner Predigt wies Sporschill vor allem auf die Begeisterung hin, mit der seine „Schützlinge“ in Rumänien stets die Hl. Messe mitfeiern, wie sie auch im Gottesdienst jene Geborgenheit fänden, die ihnen seitens

des Elternhauses nicht vergönnt gewesen sei, wie sie Gott als ihren „Vater“ verehren, weil sie gar keinen anderen kennen. Und er zeigte seine Freude vor allem darüber, dass manche frühere Straßenkinder, die er „aus den Kanälen“ Bukarests geholt hatte, nun – nach mittlerweile 14 Jahren – so weit sind, ihn bei seiner Arbeit für die Hilfsbedürftigen zu unterstützen.

Innerhalb kürzester Zeit wurden die Besucher dann im Heim bei Kraut-

suppe, Thunfischsalat, Eiaufstrich-Brotchen und einem köstlichen Dessert gelabt. Die mitgekommenen jungen Sozialarbeiter sangen für uns zum Dank für ihre Einladung ein rumänisches Lied. Unmittelbar darauf begann Pater Sporschill mit dem Vortrag über seine Aktivitäten in Rumänien und mittlerweile auch bereits Moldawien. Fast eine Stunde lang „fesselte“ Sporschill uns allein durch seine Worte. Am Ende wandte sich Pater Sporschill wieder an die Kinder – und bedankte sich dafür, dass sie so lange und „mucksmäuschenstill“ seinem Vortrag zugehört hatten.

Sämtliche Spenden des Abends – von der Kollekte in der Kirche bis zum Buffet im Heim – kamen dem von Pater Sporschill gegründeten „Club Concordia“ zugute. Zusammen mit den halben Einnahmen der MZ-Weihnachtsausgabe kam der ansehnliche Betrag von rund 2.200 Euro zusammen. Danke!

Der Abend ließ viele von uns sehr nachdenklich zurück. Wir waren einem Menschen ganz nah begegnet, der christliche Nächstenliebe in seiner ureigensten Form in die Tat umsetzt – in selbstloser Hilfe für die Ärmsten der Armen. Der vor allem mit seinem Charisma ein Werk vollbracht hat, das für ein friedliches Europa vielleicht mehr Bedeutung hat als viele Taten von großen Organisationen und Regierungen. Und der uns schließlich vor Augen führte, wie viel Gutes auch ein Einzelner, ein einfacher Jesuiten-Pater, angetrieben von christlicher Liebe und einem unbändigen Willen, bewirken kann. Der Abend wird wohl allen, die dabei waren, unvergessen bleiben.

Gerhard Ruprecht

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit. Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid.

Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass. Ein bisschen mehr Wahrheit, das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh. Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du.

Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut. Und Kraft zum Handeln, das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht. Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht.

Und viel mehr Blumen, solange es geht. Nicht erst an Gräbern, da blühen sie zu spät.

Ziel sei der Friede des Herzens, besseres weiß ich nicht.

P. Rosegger



FRIEDE * LIEBE * FRIEDE * LIEBE * FRIEDE *

Denkt euch, ich habe das Christkind gesehn mit roteim Porsche nachts um halb zehn in einem Stau auf der Autobahn stehn.

Das Christkind war blond, es trug einen Nerz und hatte angeblich für Kinder ein Herz – so konnte man auf dem Schlitten lesen . . .

Vielleicht ist es doch nicht das Christkind gewesen?

Karlheinz Frank

Für den der Fragen hat offene Ohren für den der Hunger hat offene Hände für den der ankommt offene Arme für den der wartet offene Türen für den der keine Hoffnung hat offene Herzen

Irene Neunverth



Es ist lange her, dass mir die Hebamme an einem sonnigen Tag ein gut gewärmtes weißes Knäuel in die Arme drückte, aus dem nur ein kleines Mädchengesicht hervorblickte: meine Tochter – deren Erscheinen ich mir so sehnlich gewünscht hatte wie nichts zuvor in meinem Leben. Wenige Sekunden später sprach sie – die Hebamme, nicht die Tochter –: „Sie können Ihr Kind jetzt auf die Waage legen.“ Aber ich zitterte am ganzen Körper und antwortete nur: „Ich könnte derzeit nicht einmal einen Bleistift abwiegen. Bitte übernehmen Sie das, und lassen Sie mich nur ein stiller und glücklicher Vater sein.“

Es war der Tag, der alles veränderte. Auch meine Vorstellung von inniger Zuneigung. Denn plötzlich offenbarte sich mir ein emotionaler Zustand, der mehr war als Liebe. Nämlich bedingungslose Liebe. Und als ich kurz darauf meine Mutter anrief, brachen von einem Augenblick zum anderen alle Dämme . . . und ich fing – von ihrer vertrauten Stimme an das Geschenk des Lebens erinnert – hemmungslos zu weinen an.

Von da an sollte auch die Weihnachtszeit wieder eine völlig neue Bedeutung haben. Der geheimnisvolle Zauber war zurückgekehrt. Das Beobachten der kindlichen Vorfreude, der berührenden Schilderungen von Fantasiewelten und der unschuldigen Hingabe an Kekse, Lichterschein und das Christkind verliehen der Adventzeit und dem Fest einen neuen Glanz.

Irgendwann einmal sah mir meine Tochter am Heiligen Abend unter dem Weihnachtsbaum sitzend in die Augen, die heiß ersehnten Ohrhinge in der einen

Hand, das Vanillekipferl in der anderen, und stellte diese eine Frage: „Papi, was ist für dich zu Weihnachten das Wichtigste?“ Ich lächelte sie an, hockerte mich neben sie, und dann erzählte ich ihr jene Geschichte, die ich ihr schon so oft erzählt hatte und die ich gar nicht oft genug erzählen konnte.

Von den Stunden und Minuten bis zu dem Moment der Geburt und von dem Gefühl, dass mir bis in alle Ewigkeit nichts Besseres mehr passieren könnte. „Ich weiß, Papi, das ist immer so schön, wenn du das sagst . . . aber was ist das Wichtigste zu Weihnachten?“

Ich hielt inne, fixierte das Kerzenflackern auf dem Tisch, ehe ich mich bemühte, die richtigen Worte zu finden: „Wenn ich das empfinde, was ich immer empfinde, nur noch um einen Hauch mehr. Weißt du, ich sehe unsere Familie, höre ‚Stille Nacht‘, und im ganzen Raum breitet sich eine Stimmung aus, die wie ein großer Frieden ist. Ohne Sorge, ohne Angst, ohne schlechte Gedanken.“

„Und dann erinnerst du dich an den Opa, stimmt’s?“, sagte sie, und ich bemerkte an ihrem Gesicht, wie schnell sie erfasst hatte, worum es mir geht. „Ja, mein Engel“, antwortete ich. „Auch an den Opa und wie er dich auf Händen tragen würde, obwohl du schon längst gehen kannst.“ Ihr kindlich-herzliches Lachen tat mir gut. Als Ermunterung. „Stell dir genau jetzt ein Bächlein in unserem Wohnzimmer vor, in dem kein Wasser fließt, sondern Liebe.“ „Das mag ich“, sagte sie, „und was soll ich am Bächlein tun?“ „Ganz einfach“, antwortete ich, „da sein.“

Michael Hufnagl

DIE LIEBE

Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes

Aus dem Verein der Freunde von St. Johannes gibt es Neues zu berichten: In Erfüllung unseres „Auftrags“ haben wir die teilweise Sanierung der Elektrik im Heim mit etwas über € 7.000,- finanziert. Erneuert wurden unter anderem die E-Verteiler im Studio und in der Küche, die Notlichter im gesamten Heimbereich – diese wurden auch auf stromsparende LED umgestellt – und im Keller wurden Infrartheizungen installiert.

Wie sich aus dem Bericht unserer Kassierin bei der Generalversammlung ergab, hat(te) der Verein ein „Vermögen“ von rund € 11.700,-. Es leuchtet ein, dass eine Zahlung wie eingangs erwähnt ein großes Loch in unser Budget reißt und wir wieder einmal auf Ihre Hilfe angewiesen sind.

Wir bitten daher um möglichst großzügige Spenden für unser „Licht ins Dunkel“ (des Heims) und alle MZ-Leser, Herz und Brieftasche zu öffnen und sich entweder

des dieser Ausgabe beiliegenden Zahlscheins zu bedienen oder die Möglichkeit zur Online-Überweisung auf unser Konto bei der Erste Bank zu nutzen. Nur dann können wir dem Vereinszweck, der finanziellen Unterstützung unserer Rektoratsgemeinde, weiter nachkommen.

Der gesamte Vorstand des Vereins nützt auch die Gelegenheit, allen Mitgliedern des Vereins und überhaupt allen Freunden des Rektorats St. Johannes ein ruhiges, besinnliches Weihnachtsfest und viel Erfolg im neuen Jahr 2023 zu wünschen. Bleiben Sie gesund und unserem Verein verbunden.

Dr. Claus Janovsky, als Obmann im Namen des gesamten Vorstands

Die Kontonummer bei der Erste Bank lautet:
IBAN AT26 2011 1843 9301 9500

Leserbriefe

Recht vielen Dank für diese wunderbare Ausgabe der MZ. Habe mich sehr gefreut, schöne Erinnerungen sind wieder da! Die „Kellerkirche“ ist für mich unvergesslich!

Olga Klima, 1050 Wien

Danke für die MZ, ich freue mich, dass Ihr an uns denkt, es sind schon ziemlich viele Jahre her, dass wir mit Hubert gearbeitet haben. Ich möchte nun aber wieder zum Kirchweihfest kommen!

Herta Koller, 1130 Wien

Herzlichen Dank für die Zusendung der MZ, vor allem auch für die sonntägliche Livestream-Messe. Es ist schön, die Feier meiner alten Gemeinde (via Internet) mitzuerleben. Ich nehme regen Anteil daran. Vielen Dank an alle Mitwirkenden!

Brigitte Popp, 1050 Wien

Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
18. Dezember	Angelika Weiss	T3: Janovsky, Langhans
24. Dezember	Gerhard Ruprecht	-----
25. Dezember	Joe Palla	Sonderregelung
26. Dezember	Eva Liwanetz-Sauerwein	-----
31. Dezember	Franz Zalabay	-----
1. Jänner	Ilse Bobik	-----
6. Jänner	Angelika Weiss	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
8. Jänner	Gerhard Ruprecht	T5: Bacher, K. + G. Ruprecht
15. Jänner	Joe Palla	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
22. Jänner	Eva Liwanetz-Sauerwein	T7: Krikula, Pravits, Trummer
29. Jänner	Franz Zalabay	T8: M. Binder, Kern, Weiss
5. Februar	Ilse Bobik	T1: U. Löhnert, Palla, Radojevic, Wöber
12. Februar	Angelika Weiss	T2: Schröder, Spangl, Sramek
19. Februar	Gerhard Ruprecht	T3: Janovsky, Langhans
26. Februar	Joe Palla	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
5. März	Eva Liwanetz-Sauerwein	T5: Bacher, K. + G. Ruprecht
12. März	Franz Zalabay	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
19. März	Ilse Bobik	T7: Krikula, Pravits, Trummer
26. März	Angelika Weiss	T8: M. Binder, Kern, Weiss
2. April	----	T1: U. Löhnert, Palla, Radojevic, Wöber

Terminkalender

LIVESTREAM AUS DER KELLERKIRCHE

www.bit.ly/online-messe

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website www.st-johannes.at, auf Facebook www.facebook.com/Kellerkirche und in den Kirchenschaufenstern!

Gottesdienste und Veranstaltungen

Sonntag, 18. Dezember	4. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor), anschließend „Punsch mit Sinn“ vor der Kirche und im Heim; Spenden für das „Ö3-Weihnachtswunder“
Samstag, 24. Dezember	HEILIGER ABEND 16.00 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst 22.30 Uhr Christmette mit Weihnachtsliedern (Chor)
Sonntag, 25. Dezember	HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN, WEIHNACHTEN 10.00 Uhr Weihnachtsmesse mit dem Chor
Montag, 26. Dezember	HI. STEPHANUS 10.00 Uhr Messfeier
Samstag, 31. Dezember	HL. SILVESTER, Jahresschluss 17.00 Uhr Jahresabschlussmesse mit der Live-Rhythmus-Gruppe
Sonntag, 1. Jänner	HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA, Neujahr KEINE 10-Uhr-Messe; 17.00 Uhr Messfeier
Freitag, 6. Jänner	ERSCHEINUNG DES HERRN, „Heilige Drei Könige“ 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 8. Jänner	TAUFE JESU 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 15. Jänner	2. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 22. Jänner	3. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier mit Totengedenken für Christine Weismayer, gestaltet von Rektor Hans Bendsdorp und Prof. Dr. Josef Weismayer. Musik: Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 27. Jänner	19.00 Uhr im Heim (Abendessen ab 18.00 Uhr): REISEVORTRAG über Indien, 2.Teil: „Die Reiche der Maharadschas“; Organisation: Claus und Elfriede Janovsky, bitte um Voranmeldung
Sonntag, 29. Jänner	4. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 5. Februar	5. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Freitag, 10. Februar	19.00 Uhr OPERNSTUDIO (Einlass ab 18.00 Uhr), Thema wird noch bekanntgegeben; Organisation: Claus und Elfriede Janovsky
Sonntag, 12. Februar	6. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Samstag, 18. Februar bis Samstag, 25. Februar	REISE nach MALTA Nähere Informationen bei Rektor Hans Bendsdorp
Sonntag, 19. Februar	7. SONNTAG IM JAHRESKREIS, Faschingssonntag 10.00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich (Chor)
Mittwoch, 22. Februar	ASCHERMITTWOCH 19.00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich (Chor)

Sonntag, 26. Februar	1. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 3. März	18.00 Uhr KREUZWEGANDACHT
Sonntag, 5. März	2. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 10. März	18.00 Uhr KREUZWEGANDACHT
Sonntag, 12. März	3. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 17. März	18.00 Uhr KREUZWEGANDACHT
Sonntag, 19. März	4. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 24. März	18.00 Uhr KREUZWEGANDACHT
Sonntag, 26. März	5. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier ACHTUNG: Umstellung auf Sommerzeit; bitte Uhren um 1 Stunde vorstellen!
Freitag, 31. März	18.00 Uhr VERGEBUNGSGOTTESDIENST
Sonntag, 2. April	PALMSONNTAG 10.00 Uhr Palmweihe und Messfeier, bei Schönwetter im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Chor)

Weitere Angebote

(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstraße 129)

KIRCHENCAFÉ (im Heim)	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr
JUGENDRUNDE	nach Vereinbarung Leitung: Ilse Bobik
MINISTRANTENSTUNDE (in der Kirche)	Sonntag, 11.00 Uhr (nach Vereinbarung) Leitung: Markus Nosoli, Florian Schild
CHORPROBE (in der Kirche)	Dienstag, 18.30 Uhr (nach Vereinbarung) Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
SPRECHSTUNDE VON REKTOR HANS BENSNDORP	nach Vereinbarung, im Rektorat Embelgasse 63, Erdgeschoß oder Tel. 01/ 305 36 90

KONTAKTE

Rektor Hans Bensdorp: Tel. 01/305 36 90

Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141

E-Mails: rektorat@st-johannes.at, redaktion.mz@st-johannes.at; Website: www.st-johannes.at

Facebook: www.facebook.com/Kellerkirche

Bankverbindung: Rektorat St. Johannes, Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400

Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes, Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500

E-Mail: verein@st-johannes.at

Gerhard Ruprecht

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir danken Ihnen, dass Sie die MZ wieder bis zu den letzten Zeilen des Jahres gelesen haben und wünschen Ihnen Frohe Weihnachten sowie Gesundheit, Glück und Gottes Segen für das neue Jahr!

Die nächste Ausgabe ist für Palmsonntag, 2. April 2023 geplant.

Wir freuen uns auf ein Wiederlesen! Passen Sie gut auf sich und andere auf!

Ihre MZ-Redaktion